





## IDENTITÄT

Liebe Besucher\*innen, liebe Gäste,

mit der Ausstellung „Identität“ präsentieren wir erstmals zeitgenössische Kunst im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum, dem Herzstück der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main. Wir nehmen die nun 40-jährige Städtepartnerschaft zwischen Frankfurt und Tel Aviv zum Anlass, im Medium Kunst über Identität(en) nachzudenken, über Diaspora und Migration, über Dialog und Freundschaft.

Die Metapher der „Heimatlosigkeit“ zählt zu der Erfahrung von Jüdinnen und Juden in der Diaspora und sie mündet in der Frage nach der eigenen Identität. Dabei ist die Zäsur durch die Schoa noch immer spürbar und die vielen verlorenen Räume der jüdischen Gemeinschaft haben – auch in Frankfurt – Leerstellen hinterlassen. Die Erinnerung an diese Brüche hat sich maßgeblich in das jüdische Bewusstsein eingeschrieben und prägt die Suche nach der eigenen Identität. Die Migrationserfahrungen vieler unserer Gemeindemitglieder, die unterschiedliche kulturelle und religiöse Prägungen erfahren haben, hat eine plurale jüdische Gemeinschaft entstehen lassen – ihre jüdische Identität verhandeln sie etwa im Spannungsfeld ihrer Familien und in der Auseinandersetzung mit deutsch-jüdischer Geschichte immer wieder neu. Dabei sind sie auch mit Fremdzuschreibungen und Stereotypen konfrontiert, empfinden ein Gefühl des *Dazwischenseins*. „Bin ich jüdische\*r Deutsche\*r, deutsche\*r Jüdin\*Jude? Oder bin ich ‚Verschiedenes‘, je nach Kontext?“ Solche Fragen werden auch heute nicht selten gestellt.

*Jüdische Räume* wie das Ignatz Bubis-Gemeindezentrum sind Kulturräume und durch die Menschen, die diesen Ort gestalten, ständigen Veränderungen unterworfen. Wie alle Gesellschaftsräume unterliegen sie einer Prozesshaftigkeit und bilden keine geschlossene, festgeschriebene Einheit. So sehr sich dieser Ort im ständigen Wandel befindet, so sehr ist auch unsere eigene jüdische Identität wandelbar. Diese prozesshafte Dynamik birgt einen Moment der Lebendigkeit, die sinnbildlich für das aktive jüdische Leben in dieser Stadt und darüber hinaus steht.

In dem Bestreben, das Thema Identität(en) in einem möglichst breiten Spektrum zu behandeln, haben wir jüdische und nichtjüdische Künstler\*innen eingeladen, Teil dieser Ausstellung zu sein. Die unterschiedlichen Biografien und Migrationserfahrungen der Künstler\*innen prägen ihre Lebenswelten auf vielfältige Weise. Sie alle eint eine ästhetische Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und ihr Verortetsein in der Welt – gemeinsame Erfahrungen, Überschneidungen und Grenzen werden in den Arbeiten an einem jüdischen Ort in der Ausstellung nun offengelegt. So vielfältig die Perspektiven, so vielfältig sind auch die künstlerischen Mittel und Materialien – die Vielstimmigkeit und Pluralität von Identität(en) soll stellvertretend in den Arbeiten der 18 Künstler\*innen erfahrbar werden. Sie bieten Anlass zum Dialog und zur gegenseitigen Reflektion sowie für eine neue räumliche Erfahrung des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums, das der Dreh- und Angelpunkt des lebendigen jüdischen Lebens in Frankfurt ist.

Dem Kulturredirektor der Stadt Frankfurt am Main danken wir für seine Unterstützung, ebenso dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst – ohne deren Förderung wäre diese Ausstellung nicht zustande gekommen.

Den Kunstschaaffenden danken wir für die Auseinandersetzung mit diesem Ort und wünschen ihnen für den weiteren Karriereweg viel Erfolg – die vergebenen Preise sollen einen kleinen Schritt darin bilden. Last but not least wünsche ich auch in Pandemie-Zeiten der Ausstellung das ihr gebührende Publikum – und allen Besucher\*innen neue Ansatzpunkte zur Reflektion des eigenen Standpunktes.

**Marc Grünbaum**

Kulturdezernent der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main

**IDENTITY**

Dear visitors, dear guests,

the exhibition „Identity“ for the first time presents contemporary art at the Ignatz Bubis Community Centre, the heart of the Jewish Community in Frankfurt am Main. We take the 40th anniversary of the town twinning between Frankfurt and Tel Aviv as an opportunity to reflect in the medium of art on identities, on diaspora and migration, on dialogue and friendship.

The metaphor of “homelessness” is part of the experience of Jews in the diaspora and poses the question of personal identity. Yet, the caesura caused by the Shoah is still palpable, and the many lost spaces of Jewish life have left behind voids – also in Frankfurt. The memory of these ruptures has become an integral part of Jewish consciousness and shapes the search for identity. Many of our parishioners have experienced migration, with different cultural and religious backgrounds, and this has led to a pluralistic Jewish community. Our members constantly renegotiate their Jewish identity in the context of their families and in dealing with German-Jewish history. At the same time, they are faced with external ascriptions and stereotypes, leading to a sense of being somewhere in between. “Am I a Jewish German, a German Jew? Or am I ‘something different’, depending on the context?” Even today such questions are not uncommon.

Jewish spaces like the Ignatz Bubis Community Centre are cultural spaces; the people who make this place what it is engender constant change. Like all social spaces, they do not form self-contained, fixed entities but are subject to many processes. As much as this place is in constant change, our Jewish identity is also changeable. These processual dynamics harbour a liveliness that is symbolic of the vibrant Jewish life of this city and beyond.

Seeking to address the subject of identities as broadly as possible, we have invited Jewish and non-Jewish artists to be part of this exhibition. The artists’ differing biographies and migration experiences shape their lives in many ways. They are united by an aesthetic ex-

ploration of their personal identity and the way they are situated in the world – now, this exhibition presents shared experiences, overlaps and boundaries in a Jewish space. The artistic methods and materials are as varied as the perspectives. In the works of the 18 artists the polyphony and plurality of identity is to be experienced. The works offer an opportunity for dialogue and mutual reflection as well as a new spatial experience of the Ignatz Bubis Community Centre, which is the hub of the vibrant Jewish life in Frankfurt.

We would like to thank the Department of Culture of the City of Frankfurt am Main for its support as well as the Hesse Ministry of Science and Art – without their support this exhibition would not have been possible.

And many thanks to the artists for engaging with this place. We wish them all the best for their future careers – the prizes are intended as a small stepping stone along the way. Last but not least, I hope that, even in pandemic times, the exhibition will attract the attention it deserves – may all visitors find new angles for reflecting their own point of view.

**Marc Grünbaum**

Head of the Department of Culture of the Jewish Community Frankfurt am Main

## VON HYBRIDEN, WANDELBAREN WESEN

Die (eigene) Identität finden: Zur Feststellung der Echtheit beziehungsweise Identitätsbezeugung einer Person kennen wir heute verschiedene Methoden, etwa die Durchführung einer DNA-Analyse, die Abnahme des Fingerabdrucks oder die Aufnahme der Iris des Auges. Das Smartphone, der Laptop, die Banking-App und die Haustüre lassen sich bequem und ohne großen Aufwand per Scan des Fingers entsperren. Die Frage, wer wir *wirklich* sind, ist hingegen ein lebenslanger, nie abgeschlossener Prozess. Bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ging man von einem unveränderlichen Wesenskern aus, von einer festen Persönlichkeitsstruktur, die ein eindeutig interpretierbares Wesen hervorbringen würde. Dem heutigen Individuum werden stattdessen veränderliche Identitäten auf Zeit sowie eine „Patchwork-Identität“ (Heiner Keupp, 1999) zugeschrieben, die sich in Reaktion auf innere Prozesse und das äußere Umfeld bilden. Im Laufe unseres Lebens können wir mehrere, sich überschneidende, aber auch unterschiedliche – ja, sogar gegensätzliche – Identitäten annehmen. Oder wie Richard David Precht 2007 in seinem gleichnamigen Bestseller fragte: „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?“

Schon Sigmund Freud und die Psychoanalyse formulierten die These, dass sich das „Ich“ aus eigenen elementaren, triebhaften Bedürfnissen einerseits, und gesellschaftlichen Normen und Erwartungen andererseits zusammensetzt. In unseren heutigen Debatten bedeutet Identität Herkunft, Hautfarbe, Religion, Kultur, nationale Zugehörigkeit, Sprache, biologisches Geschlecht und sexuelle Orientierung, gesellschaftliche Stellung, berufliche Beschäftigung, familiäre Konstellation, Konsum, Freizeit, innere Überzeugungen und viele weitere, nahezu ins Unendliche gehende, teils individuelle, Kategorien. Die Erfahrung der eigenen Identität erfolgt dabei in Unterscheidung und Abgrenzung zu anderen, zugleich sind Gemeinsamkeiten und Gruppenzugehörigkeit ebenso identitätsstiftend.

*Identitätsfragen als Anliegen von Künstler\*innen*

In der Kunstgeschichte ist Identität kein eigenständiger Begriff. Nachdem das Individuum bis zur Renaissance

kaum eine Rolle spielte, sondern Personen vielmehr formelhaft dargestellt wurden, und in der Moderne der individuelle Blick auf die Welt Vorrang hatte, beschäftigten sich Künstlerinnen und Künstler vor allem seit den 1960er-Jahren intensiv mit dem Selbst und seiner Konstruktion wie Dekonstruktion. Parallel zum Aufbrechen gesellschaftlicher Vorstellungen und Werte widmeten sich anfangs vorwiegend Künstlerinnen dem (weiblichen) Selbstbild, dem zugeschriebenen Rollenverständnis, Geschlechterstereotypen und der ästhetischen Idealisierung ihrer Körper.

Bevorzugte Darstellungsmittel waren oftmals die neuen Medien Fotografie, Film und Performance, da sie im Vergleich zur Malerei und Bildhauerei weniger männlich dominiert waren, eine freiere Gestaltung erlaubten als die traditionellen Gattungen und deswegen auch keine akademische Ausbildung voraussetzten.

Als eine der Pionierinnen auf diesem Gebiet dekonstruierte Cindy Sherman in ihren fotografischen Selbstporträts, für die sie jeweils andere Inszenierungen wählte, klassische Rollenbilder, soziale Stereotype und vermeintlich eindeutige Identitäten und zeigte damit, wie fließend die Grenzen sein können. VALIE EXPORT und Carolee Schneemann legten in ihren Performances den Fokus auf Geschlechterrollen und den (sexualisierten) weiblichen Körper. Das Duo Gilbert & George erklärte sein Leben mitsamt seiner Partnerschaft und seinen Identitäten zum (Gesamt-)Kunstwerk, zur wandelnden Ausstellung.

Wie eng Identität mit Familie, bestimmten kulturellen Praktiken, Objekten und Materialien – umso mehr im Fall der Migration – verbunden sein kann, thematisierte die in den USA lebende Exil-Kubanerin Ana Mendieta. Für ihre „earth-body works“ überführte sie indigene Gegenstände, Symbole und Riten in die Kunst und schrieb ihren Körper als Abdruck in Landschaften ein. Auch bei Sigalit Landau stehen neben Körpererfahrungen und der weiblichen Identität das Tote Meer als identitätsstiftendes Naturphänomen einer ganzen Region im Vorder-

## OF HYBRID, CHANGEABLE BEINGS

grund ihrer Videos und Installationen.

Nationalen und geschichtlichen Ereignissen kommen ebenfalls große Bedeutung für die sowohl gesellschaftliche wie auch individuelle Identitätsbildung zu, etwa bei Marina Abramovic. In ihren Performances setzt sie sich immer wieder mit Vergessen und Erinnern, Verlust und Trauer, Schmerz und Vertrauen auseinander. In welchen Maßen wir uns selbst bestimmen können und wie sehr wir von gesellschaftlichen, politischen und medialen Strukturen geformt werden, bildet die zentrale Frage in Candice Breitz' Video- und Fotoarbeiten.

Was alle diese Künstler\*innen in ihrer Praxis verbindet, ist die Beschäftigung mit dem eigenen Ich sowie die Offenheit, der Welt etwas über sich selbst mitzuteilen. Diese Arbeitsweise hält bis heute an, wie auch die in dieser Publikation versammelten Beiträge zeigen. Identität als komplexes Geflecht aus geschichtlichen, kulturellen, religiösen, politischen, sozialen und körperlichen Umrahmungen wird mal offensichtlicher, mal subtiler hinterfragt, in ihre Einzelteile zerlegt oder neu zusammengefügt. In der Kunst ist Identität stets ein ästhetisches Konstrukt und im Alltag des Individuums ist sie nicht weniger konstruiert.

**Iris Hasler**

August 14, 2020

Finding (one's own) identity: In order to determine a person's identity or confirming the genuineness thereof, we nowadays have various methods, such as DNA analysis, fingerprinting or recording the eye's iris. Smartphones, laptops, banking apps and entrance doors may easily be unlocked by scanning the finger. The question of who we really are, however, is a lifelong process, never to be completed. Until the second half of the 20th century, people believed in an unchangeable inner core, a fixed personality structure, bringing forth a being that allowed for clear interpretation. Today, we assume that individuals possess changeable temporary identities and a "patchwork identity" (Heiner Keupp, 1999), which are formed in response to internal dynamics as well as the environment. In the course of our lives, we can assume several overlapping, but also different – yes, even opposing – identities. Or as Richard David Precht asked in 2007 in his eponymous bestseller: "Who am I? And if so, how many?"

Sigmund Freud and psychoanalysis already suggested that the "I" is a mixture of one's own basic, instinctive needs on the one hand, and social norms and expectations on the other. In today's debates, identity refers to origin, skin colour, religion, culture, national affiliation, language, biological sex and sexual orientation, social status, employment, family situation, consumption, leisure time, personal beliefs, and a near infinite number of categories, some of which are personal. Coming to terms with one's personal identity is shaped by distinguishing and distancing oneself from others; at the same time, commonalities and group membership also establish identity.

*Identity issues as a subject for artists*

In art history, identity is not a distinct concept. Up until the Renaissance, individual human beings hardly played any role at all and people were portrayed as stereotypes, while in modernity, the personal view of the world took precedence. Since the 1960s, however, artists have focused intensely on the self and its construction and deconstruction. As social ideas and values were begin-

ning to change and dissolve, it was in the beginning predominantly female artists who addressed the (female) self-image, ascribed roles, gender stereotypes, and the aesthetic idealization of their bodies.

Preferred means of representation often were new media such as photography, film and performance. They were less dominated by men than painting and sculpture and allowed more freedom than the traditional genres, thus they didn't require an academic education.

Cindy Sherman was one of the pioneers in this field, deconstructing classical role models, social stereotypes, and supposedly unambiguous identities. She made photographic self-portraits that were each time different enactments, thus showing how fluid the boundaries can be. VALIE EXPORT's and Carolee Schneemann's performances focused on gender roles and the (sexualized) female body. Gilbert & George declared their life, their partnership and their identities to be a *Gesamtkunstwerk*, a walking art exhibition.

The sometimes close ties between identity and family, certain cultural practices, objects and materials – all the more so in the case of migration – was the subject of Ana Mendieta, a Cuban exile living in the United States. For her "earth-body works" she transferred indigenous objects, symbols and rites into art and inscribed her body as an imprint into the landscape. Sigalit Landau's videos and installations, apart from dealing with the body's experiences and female identity, focus on the Dead Sea as a natural phenomenon that shapes the identity of an entire region.

National and historical events are also of great importance to the formation of both social and individual identity, as in the case of Marina Abramovic. In her performances, she repeatedly explores oblivion and memory, loss and grief, pain and trust. Candice Breitz' videos and photographic works revolve around the question to what extent we are able to define ourselves or are shaped by social, political and media structures.

The common denominator of these artists' practices is their preoccupation with the self and their openness to tell the world something about themselves. This method continues until today, as the entries portrayed in this publication show. As a complex web of historical, cultural, religious, political, social, and physical frameworks, identity is sometimes questioned in a more visible, sometimes in a subtle manner; its components are being dismantled or put together anew. In art, identity is always an aesthetic construct; in an individual's everyday life this is no less the case.

**Iris Hasler**

August 14, 2020

## BETEILIGTE KÜNSTLER\*INNEN

## Elad Argaman

Die Arbeiten des israelischen Mixed Media-Künstlers Elad Argaman beschäftigen sich mit den fragilen und fluiden Eigenschaften von Erinnerungen und Formen der Selbstbefragung, die er als „Ausgrabung“ jüdischer und biblischer Geschichte sowie seiner Familienhistorie beschreibt – also eine Art „Abtragen“ von verschiedenen Ebenen, die Erinnerungen konstituieren: Schicht um Schicht. Der Künstler lässt verschiedene Objekte und Materialien aufeinandertreffen und vereint dabei Formen und Techniken aus Malerei, Skulptur, Installation, Video und Fotografie. Symbolisches oder emotional aufgeladenes findet Einsatz, darunter Familienfotos, Stacheldraht und Treibholz. In der Verbindung dieser unterschiedlichen Medien gelingt es ihm, ein konzeptuelles Bild zu entwerfen, das die Vergangenheit widerspiegelt und gleichzeitig in die Gegenwart ausgreift, gleich einem Echo, das Widerhall findet.

Die „Schichten“ finden sich auch in Elad Argamans Arbeit *Scar Tissue*, in der er zerbrochenes Sperrholz gleich einem Flickenteppich aus Holzsplittern und Spänen rekonstruiert – Risse und scharfe Kanten bleiben zurück. In dieser Verletztheit und gleichzeitigen Einheit sieht der Künstler eine Analogie zum Volk Israel und greift bildlich auf den *Tallit*, den Gebetsschal, zurück: ähnlich wie das Sperrholz wird auch der *Tallit* in einer Webtechnik aus horizontal und vertikal verlaufenden Fäden gesponnen – und strahlt so eine innere Zusammengehörigkeit aus und gibt den Betenden Schutz. Elad Argamans Arbeit macht jedoch auch die Narben sichtbar, sie zeugt von Brüchen und Traumata, die es trotz aller Widersprüche vermögen, Identität zu stiften.

1982  
geboren in Herzlia/Israel,  
lebt und arbeitet in London

2015-2016  
Beit Berl College,  
Kfar Saba, Israel

2016-2017  
Beit Binyaminy, Tel Aviv

seit 2019  
Goldsmith University,  
London

Ausstellungen (Auswahl):  
„Hallucinations and  
Illusions“, Art Bazar Gallery,  
Jaffa, Israel (2019), „Faculty  
of Arts Final Exhibition“,  
Hamidrasha Beit Berl,  
Israel (2016).

## PARTICIPATING ARTISTS

## Elad Argaman

The works of the Israeli mixed media artist Elad Argaman address the fragile and fluid properties of memories and forms of self-questioning. He describes them as “excavations” of Jewish and biblical history and of his family history; layer by layer, they “ablate” various levels that constitute memories. The artist combines a range of objects and materials, incorporating forms and techniques from painting, sculpture, installation, video and photography. This includes symbolic or emotionally charged objects such as family photos, barbed wire and driftwood. By merging these different media, he succeeds in creating a conceptual image that reflects the past while reaching out into the present, like an echo that resonates.

The “layers” are also to be found in Elad Argaman’s work *Scar Tissue*. Here, he reconstructs fractured plywood to become a patchwork of wood splinters and shavings – cracks and sharp edges remain. This mix of woundedness and unity is conceived as an analogy to the people of Israel, exemplified by the *tallit*, the prayer shawl. Like plywood, the *tallit* is woven with warp and weft threads. Thus, it conveys inner coherence while offering protection to those praying. Elad Argaman’s work, however, also makes the scars visible; it bears witness to fractures and traumas that can, despite all their contradictions, play a part in forming identity.

1982  
born in Herzlia/Israel,  
lives and works in London

2015-2016  
Beit Berl College,  
Kfar Saba, Israel

2016-2017  
Beit Binyaminy, Tel Aviv

since 2019  
Goldsmith University,  
London

Selected exhibitions:  
„Hallucinations and  
Illusions“, Art Bazar Gallery,  
Jaffa, Israel (2019), „Faculty  
of Arts Final Exhibition“,  
Hamidrasha Beit Berl,  
Israel (2016).





Elad Argaman, Scar Tissue, 2020  
 Mixed Media auf Furniersperrholz  
*Mixed media on plywood*  
 120 x 60 x 3 cm

**Bernhard Adams**

Das großflächige Fensterbild *Kristall* von Bernhard Adams ist eine Einladung und bezieht sich unmittelbar auf die Fassadengestaltung des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums. Die Arbeit bildet den Übergang zwischen zwei Räumen, dem physischen und metaphysischen, den die Betrachtenden im Begriff sind, zu betreten. Der an der Fassade des Gemeindezentrums visualisierte Bruch im Gestein bezieht sich auf die Zäsur in der jüdischen Erfahrung durch die Schoa. Gleichzeitig befindet sich gleich dahinter ein aktiver Ort jüdischen Lebens – damit weist das Motiv des Bruchs symbolisch mahnend und erinnernd in die Gegenwart und Zukunft.

**Bernhard Adams**

The large window painting *Kristall* by Bernhard Adams is an invitation and makes direct reference to the exterior of the Ignatz Bubis Community Center. It represents the transition between two spaces, the physical and the metaphysical, which the viewer is about to enter. The fracture in the rock visualised on the facade of the community centre refers to the break in Jewish experience due to the Shoah. However, right behind the façade, we find an active space of Jewish life. Thus, the fracture symbolically refers to the present and to the future – as a reminder and as a warning.

The starting point for this work are photographs of the Berlin Memorial to the Murdered Jews of Europe taken in 2012, which, through multiple exposure, create a distorted, ambiguous, star-shaped visual language. The artist resorts to the motif of *indication*, i.e. a sign that illuminates a specific state or development, which, however, cannot be completely resolved. The in-between, the non-dissolvability and the movement inherent in this process pertain just as well to questions of personal identity. They may be interpreted, formed or negotiated anew depending on context, circumstances, things, people or places. Personal identity, the process of self-understanding, is hybrid; it can change, for example, when a person switches languages or moves to another place of residence. Based on a universal definition of the concept of identity and a visual language that transcends the private sphere, *Kristall* picks up on the polyphony of possible answers to the – far too limited – question “Who am I?”

1990  
geboren in Köln, lebt  
und arbeitet in Wuppertal

2012-2018  
Kunstakademie Düsseldorf

2018  
Meisterstudium, Kunst-  
akademie Düsseldorf, bei  
Katharina Grosse

Ausstellungen (Auswahl):  
„Planet 58“, Museum K21,  
Düsseldorf (2019), „The  
fabric of art“, Kaiser & Dicke,  
Wuppertal (2019), „Discover  
New Art“, Villa Adelheids-  
wert, Frankfurt am Main  
(2018), „A Swarm Galloped“,  
Center for Contemporary  
Art, Warschau (2013).

Ausgangspunkt seiner Fensterarbeit bilden 2012 entstandene Fotografien des Berliner Denkmals der ermordeten Juden in Europa, die durch Mehrfachbelichtung eine verzerrte, uneindeutige, sternenförmige Bildsprache ergeben. Der Künstler greift für seine Arbeit auf das Motiv des *Indizes* zurück, also auf ein Zeichen, anhand dessen ein bestimmter Ist-Zustand oder eine Entwicklung ablesbar wird, sich aber nicht vollständig auflösen lässt. Das Dazwischen, die Nichtauflösbarkeit und die Bewegung, die diesem Prozess inhärent ist, lässt sich auf Fragen nach der eigenen Identität übertragen. Sie lässt sich immer in Abhängigkeit von Kontexten, Umständen, Dingen, Menschen oder Orten auslegen, wird neu formiert oder verhandelt. Die eigene Identität, der Prozess des Selbstverstehens, ist hybrid, kann sich zum Beispiel verändern, wenn ein Mensch die Sprachen wechselt, oder den Wohnort. Die Vielstimmigkeit der Antwortmöglichkeiten auf die viel zu kurz gegriffene Frage „Wer bin ich?“ greift *Kristall* auf – jedoch mit einer universellen, nicht aus dem Persönlichen abgeleiteten Definition des Begriffs oder der Bildsprache.

1990  
born in Cologne, lives  
and works in Wuppertal

2012-2018  
Kunstakademie Düsseldorf

2018  
master studies, Kunst-  
akademie Düsseldorf,  
with Katharina Grosse

Selected exhibitions:  
“Planet 58“, Museum K21,  
Düsseldorf (2019), “The  
fabric of art“, Kaiser & Dicke,  
Wuppertal (2019), “Discover  
New Art“, Villa Adelheids-  
wert, Frankfurt am Main  
(2018), “A Swarm Galloped“,  
Center for Contemporary  
Art, Warsaw (2013).



Bernhard Adams, Kristall, 2020  
Digitale Malerei auf Adhäsionsfolie  
*Digital painting on adhesive foil*  
963 x 351 cm

## Raphael Brunk

Der Fotokünstler Raphael Brunk arbeitet im Zuge seiner künstlerischen Praxis mit digitalen Bildgebungsprozessen. In seinen Werken bildet er die Wirklichkeit nicht ab, vielmehr konstruiert er mit Hilfe von Algorithmen neue virtuelle Welten. Dabei erklärt er die *Appropriation* als künstlerisches Verfahren zum Ausgangspunkt seiner Arbeit – gemeint ist die Aneignung von bereits bestehendem Bildmaterial, das in zum Teil veränderter, verzerrter oder verfremdeter Weise Eingang in sein Werk findet. Brunk verhandelt die Strategie der *Appropriation* auf zwei Ebenen, zum einen auf bildlicher, und zum anderen auf formaler Ebene. Konkret nimmt er in der als Diptychon angelegten Arbeit #A19493 Bezug auf die Bildwelten der jüdischen Illustratoren Jerry Siegel und Joe Shuster, den Erfindern des Comic-Helden „Superman“ sowie Jack Kirby, der die Comic-Reihe „New Gods“ entwickelte. Nicht selten sind es gerade diese Comic-Welten, die eine frühkindliche, kulturelle Erfahrung ausmachen und als visuelles Zeugnis auch Identitätsbildungsprozesse beeinflussen. Als bildnerisches Werkzeug verwendet der Künstler einen Bildbearbeitungsalgorithmus, der die Pixel der Ausgangsdatei verarbeitet und umwandelt. Brunk gibt hier bestimmte Parameter vor. Wie der Algorithmus aber schließlich agiert, liegt außerhalb seiner Kontrolle – dem daraus resultierenden visuellen Material bedient er sich anschließend wie einer „Palette“. Der Künstler beschreibt diesen Entstehungsprozess als „kultivierten Zufall“, wobei sich die Arbeit #A19493 in ihren leicht voneinander abweichenden Breiten auf die Architektur des Gemeindezentrums bezieht und bewusste, kleinere Abweichungen unterschiedlicher baulicher Elemente aufgreift.

Durch den Einsatz fotografischer Bildbearbeitungsalgorithmen stellt der Künstler die Frage nach Autor\*innenschaft und künstlerischem Selbstverständnis sowie der Entstehung eines Werks.

## Raphael Brunk

For his artistic work, photographer Raphael Brunk employs digital imaging processes. He does not depict reality, but constructs new virtual worlds through use of algorithms, declaring *appropriation* as the basis of his work. Thus, he uses already existing pictorial material in an altered, distorted or unfamiliar way. Brunk employs the strategy of *appropriation* on a pictorial and on a formal level. In the diptych #A19493, for example, he refers to the visual worlds of Jewish illustrators Jerry Siegel and Joe Shuster, creators of the cartoon hero “Superman”, and Jack Kirby, who developed the series “New Gods”. In early childhood, it is often cartoon worlds like these that constitute cultural experience and, as visual reference, also influence identity-building processes. As a visual tool, Brunk uses an image processing algorithm that processes and transforms the pixels of the source file according to a number of parameters; he then uses the resulting visual material like a “palette”. But how the algorithm ultimately functions is beyond the artist’s control – Brunk describes this creative process as “cultivated coincidence”. #A19493, with its slightly differing widths, refers to the architecture of the community centre and deliberately picks up on minor irregularities of various architectural elements.

By using photographic image processing algorithms, the artist poses the questions of authorship, artistic self-image and the creation of a work.

1987  
geboren in Kirchheimbolanden, lebt und arbeitet in Frankfurt am Main

2013-2018  
Kunstakademie Düsseldorf

2018  
Meisterstudium, Kunstakademie Düsseldorf, bei Andreas Gursky

Ausstellungen (Auswahl):  
„Art is where the heart is Vol. 7 Paris“, Galerie Droste, Wuppertal/Paris (2020), „Neo Captures“, Galerie Rundgænger, Frankfurt am Main (2018), „Focus photo I.a.“, Los Angeles (2016).

1987  
born in Kirchheimbolanden, lives and works in Frankfurt am Main

2013-2018  
Kunstakademie Düsseldorf

2018  
master studies, Kunstakademie Düsseldorf, with Andreas Gursky

Selected exhibitions:  
“Art is where the heart is Vol. 7 Paris“, Galerie Droste, Wuppertal/Paris (2020), “Neo Captures“, Galerie Rundgænger, Frankfurt am Main (2018), “Focus photo I.a.“, Los Angeles (2016).



Raphael Brunk, #A19493, 2020  
Diptychon UV-Print auf Aluminium,  
pulverbeschichteter Rahmen  
*Diptych, UV-print on aluminium, powder-coated frame*  
180 x 325 cm und 180 x 310 cm

**Yael Frank**

1982  
 geboren in Tel Aviv, lebt  
 und arbeitet in Tel Aviv

2004-2008  
 The Cooper Union for The  
 Advancement of Science  
 and Art, New York

2010-2012  
 Bezalel Academy of Arts  
 and Design, Jerusalem

Ausstellungen (Auswahl):  
 „Uncanny Village“, Future  
 Dome, Mailand (2019), „A  
 Problem“, The Tel Aviv  
 Artists’ Studio Gallery,  
 Tel Aviv (2018), „Recovery  
 Plan – Join or Die“, The  
 Tel Aviv Museum of Art,  
 Tel Aviv (2018).

Sie erhielt u.a. den Preis des  
 Rabinovich Foundation Fund  
 for Art (2018) und war Artist  
 in Residence bei Artport, Tel  
 Aviv (2019-2020). Ihre Arbei-  
 ten sind u.a. Teil der Samm-  
 lung der Zachęta National  
 Gallery of Art, Warschau.

[www.yaelfrank.net](http://www.yaelfrank.net)

In der Videoarbeit *A Problem* stehen drei sprechende Zahnmodelle im Zentrum, die gleich einem Orakel die Poetik und politische Dimension „des Problems“ beschreiben. Doch was ist „dieses Problem“? Angelehnt an das Theater Bertolt Brechts und Samuel Becketts schwanken die Ausführungen der Gebisse zwischen banaler Katastrophenschilderung und kitschig überformten, emotionalen Äußerungen.

Yael Frank beschäftigt sich in dieser Arbeit mit dem Tod, dem schicksalhaften und vermeintlich bevorstehenden Untergang – der in modernen Gesellschaften zu einem unaussprechlichen Tabu geworden ist und gänzlich in die private Sphäre verbannt wurde. Gleichzeitig ist der Tod allgegenwärtig: in unserer kulturellen Prägung, unseren Erinnerungen, den Nachrichten und auch in der Popkultur. Das Oszillieren zwischen dem Unaussprechlichen und dem Offensichtlichen findet sich wieder im Dialog der Zahnmodelle, die das Wort „Tod“ vermeiden und damit sinnbildlich für den menschlichen Versuch stehen, das Unvermeidliche zu verdrängen.

**Yael Frank**

The video work *A Problem* features three talking dental models, which, like an oracle, discuss the poetics and political dimensions of “the problem”. But what exactly is “the problem”? Inspired by Bertolt Brecht’s and Samuel Beckett’s theatre, the dentures’ statements oscillate between banal descriptions of catastrophes and kitschy emotional expressions.

In this work, Frank addresses death – the fateful and supposedly imminent end – which has become an unspeakable taboo in modern societies and has been entirely relegated to the private sphere. Yet, in our cultural upbringing, our memories, in the news and also in popular culture, death is omnipresent. This oscillation between the inexpressible and the obvious is mirrored in the dentures’s conversation that avoids the word “death”, thus epitomising our attempt to suppress the inevitable.

1982  
 born in Tel Aviv, lives  
 and works in Tel Aviv

2004-2008  
 The Cooper Union for the  
 Advancement of Science  
 and Art, New York

2010-2012  
 Bezalel Academy of Arts  
 and Design, Jerusalem

Selected exhibitions:  
 “Uncanny Village”, Future  
 Dome, Milan (2019), “A  
 Problem”, The Tel Aviv  
 Artists’ Studio Gallery,  
 Tel Aviv (2018), “Recovery  
 Plan – Join or Die”, The  
 Tel Aviv Museum of Art,  
 Tel Aviv (2018).

She has received the Rabi-  
 novich Foundation Fund for  
 Art (2018) and was Artist  
 in Residence at Artport, Tel  
 Aviv (2019-2020). Her work  
 is part of the collection of  
 the Zachęta National Gallery  
 of Art, Warsaw.

[www.yaelfrank.net](http://www.yaelfrank.net)



Yael Frank, A Problem, 2018  
Ein-Kanal-Videoinstallation, 9 Min  
*One-channel video installation, 9 min.*

1986

geboren in Kfar Yehezkel/  
Israel, lebt und arbeitet in  
Berlin

2010-2015

Diplom, Hochschule für  
Grafik und Buchkunst,  
Leipzig, bei Heribert C.  
Ottersbach

2013-2014

Academia di Belle Arti,  
Neapel

2015-2018

Meisterstudium, Hochschu-  
le für Grafik und Buchkunst,  
Leipzig, bei Joachim Blank

Ausstellungen (Auswahl):

„Conditioned Gestures“,  
Fraunhofer Gesellschaft,  
Jena (2020), „Open Closed  
Open / פתוח סגור פתוח“,  
Jüdisches Museum Berlin  
(2019), „Brushstrokes in the  
Digital Age“, Weizmann In-  
stitute of Science, Rehovot,  
Israel (2017).

Sie erhielt u.a. ein Projekt-  
stipendium des Kultur-  
amts Konstanz (2020), das  
STARTS Stipendium der  
Europäischen Kommission  
(2018-2019) und die Förde-  
rung „Grant for International  
Project“ der Kulturabteilung  
der Deutschen Botschaft in  
Tel Aviv (2017). Sie ist Preis-  
trägerin des ersten DAGESH  
Kunstpreises des Jüdischen  
Museums Berlin (2018-  
2019).

[www.liatgrayver.com](http://www.liatgrayver.com)

## Liat Grayver

Die Mixed Media-Künstlerin Liat Grayver erforscht in ihren Arbeiten die bildliche Dimension kollektiver Wahrnehmung und Kommunikation, vermittelt durch symbolische Objekte und lokale ikonographische Zeichen. Die Bilder, die Eingang in *(r)evolving suspensions* finden, sind ein Hybrid aus zwei Symbolen: der *Sabra*, die für den israelisch-palästinensischen Konflikt steht, und einer *Ganesha*-Skulptur aus dem Metropolitan Museum of Art in New York. Eindrücklich werden hier postkoloniale Präsentation und anti-eurozentristische Kontextualisierung von Artefakten aus dem Globalen Süden hinterfragt.

Die Papierarbeiten sind in verschiedenen Techniken angefertigt und weisen mal eine opake, mal transparente Bildsprache auf. Sie sind eingebettet in eine frei im Raum stehende Struktur aus Stahl. Die Arbeit *(r)evolving suspensions* ist als modulares, installatives Werk konstruiert, das den Betrachtenden unterschiedliche Zugänge und „Aussichtspunkte“ ermöglicht. Durch die Offenheit und Transparenz der Installation lässt sie sich kaleidoskopartig in unterschiedliche Beziehung zu den sie umgebenden Kunstwerken setzen – je nach Blickwinkel der Betrachter\*innen verändert sich der Gesamtzusammenhang. Liat Grayver nimmt so Bezug auf die multiplen Perspektiven und Beziehungen, die sich nicht nur im künstlerischen Kontext, sondern auch in der Konstruktion von Identität(en) ergeben.

## Liat Grayver

In her works, mixed media artist Liat Grayver explores the pictorial dimension of collective perception and communication, transmitted by symbolic objects and local iconographic symbols. The images that are part of *(r)evolving suspensions* are a hybrid of two symbols: the *Sabra*, which stands for the Israeli-Palestinian conflict, and a *Ganesha* sculpture from the Metropolitan Museum of Art in New York. Grayver thereby questions postcolonial presentation and anti-eurocentric contextualisation of artifacts from the Global South in an impressive way.

The works on paper are created in various techniques, sometimes with an opaque, sometimes with a transparent visual language. They are embedded in a freestanding structure of steel. *(r)evolving suspensions* is constructed as a modular, installational work that allows the viewer different approaches and “vantage points”. Due to the installation’s openness and transparency, it can form multiple relationships with the surrounding artworks; the overall context changes depending on the perspective of the viewer. Liat Grayver thus refers to the multiple perspectives and relationships that feature not only in the context of art but also in the construction of identity.

1986

born in Kfar Yehezkel/Israel,  
lives and works in Berlin

2010-2015

diploma, Hochschule für  
Grafik und Buchkunst,  
Leipzig, with Heribert C.  
Ottersbach

2013-2014

Academia di Belle Arti,  
Naples

2015-2018

master studies, Hochschule  
für Grafik und Buchkunst,  
Leipzig, with Joachim Blank

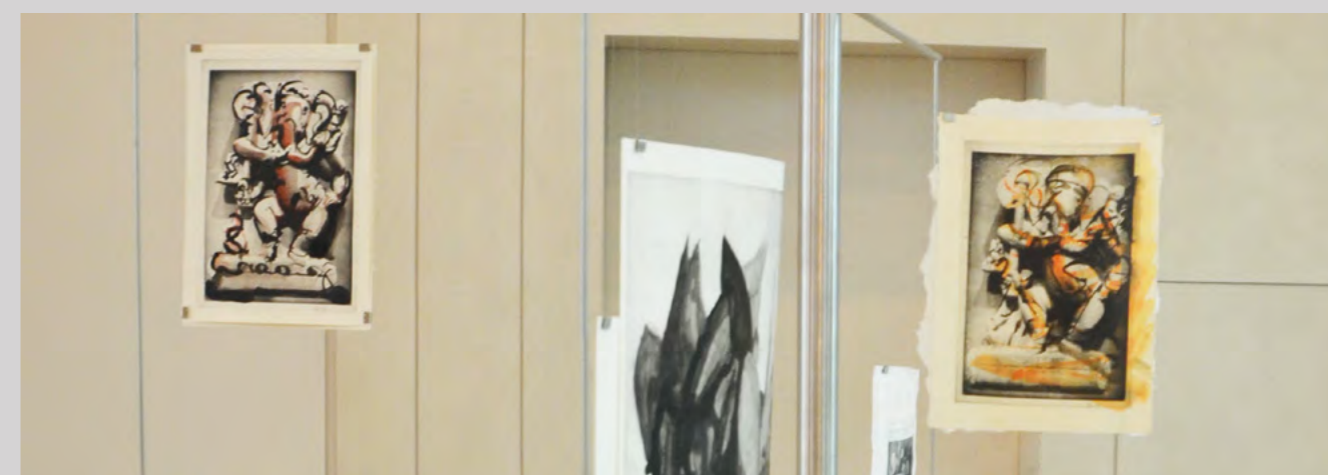
Selected exhibitions:

“Conditioned Gestures“,  
Fraunhofer Gesellschaft,  
Jena (2020), “Open Closed  
Open / פתוח סגור פתוח“, Je-  
wish Museum Berlin (2019),  
“Brushstrokes in the Digital  
Age“, Weizmann Institute  
of Science, Rehovot, Israel  
(2017).

She has received a project  
grant from the Cultural  
Office of Constance (2020),  
the STARTS grant from  
the European Commission  
(2018-2019) and the “Grant  
for International Project”  
from the Cultural Depart-  
ment of the German Em-  
bassy in Tel Aviv (2017).  
Also, she has won the first  
DAGESH Art Prize of the  
Jewish Museum Berlin  
(2018-2019).

[www.liatgrayver.com](http://www.liatgrayver.com)





Liat Grayver, (r)evolving suspensions, 2020  
Stahlkonstruktion, 9 Arbeiten auf Papier, Nylonseil  
Steel construction, 9 works on paper, nylon rope  
195 x 180 x 180 cm

### Olga Grigorjewa

1984  
geboren in Lwow/Ukraine,  
lebt und arbeitet in Leipzig

2007-2010  
Burg Giebichenstein,  
Hochschule für Kunst und  
Gestaltung, bei Thomas Rug

2011-2018  
Diplom und Meisterstudium,  
Hochschule für Bildende  
Künste Dresden, bei Monika  
Brandmeier

Ausstellungen (Auswahl):  
„SEE YOU THERE“, Galerie  
Eigenheim, Berlin (2020),  
„Looking Back – Thinking  
Ahead“, Freiraum in der Box,  
Berlin (2019), „Gedachter  
Horizont“, Kunsthaus Dres-  
den/Städtische Galerie für  
Gegenwartskunst, Dresden  
(Einzelausstellung 2016).

Sie erhielt u.a. ein Projekt-  
stipendium der Stiftung  
Zurückgeben, Berlin (2019)  
sowie ein Stipendium des  
Künstlertguts Prösitz (2019).  
Ihre Arbeiten sind Teil der  
Sammlung des Klingspor  
Museums für internationale  
Buch- und Schriftkunst,  
Offenbach.

[www.olga-grigorjewa.de](http://www.olga-grigorjewa.de)

Für die Arbeit *Auf kleinem Raum zwischen Drinnen und Draußen* unternimmt Olga Grigorjewa eine virtuelle Reise in das Haus ihrer Kindheit in der Ukraine. Sie erinnert dessen neoklassizistische Architektur mit ihren Jugendstilelementen und die Objekte, die dieses Haus beherbergte, darunter Kristallvasen, die mit der Migration der Familie „auf Reisen“ gegangen sind und sich mittlerweile in einem ganz anderen Teil der Welt, nämlich in Israel bei ihren Großeltern, befinden. Aufgrund ihrer weiten Verbreitung können die persönlichen Erinnerungsstücke der Künstlerin stellvertretend für eine kollektive Migrationserfahrung und die damit einhergehenden Brüche und Kontinuitäten stehen, die sich auf die Identität auswirken. In einem Versuch, sich dieser *Objekte der Migration* zu erinnern und sie aus der Vergangenheit in das Hier und Jetzt der Künstlerin zu holen, untersucht Olga Grigorjewa deren Form und Materialität, reduziert diese auf ihre Essenz, transformiert und kombiniert sie neu. Auf diese Weise entsteht eine poetische, abstrakte Landschaft der Dinge, die zwischen Vergangenheit und Gegenwart oszillieren.

Ausgangspunkt von *Auf kleinem Raum zwischen Drinnen und Draußen* sind die Silhouettes von Kristallvasen, die Identität als Gefäß, als Reservoir und damit Speicher denken lassen. Die mal konkaven, mal konvexen Profile dieser Gefäße fließen ineinander. Die Zwischenformen, die dabei entstehen, erinnern an das computerbasierte Morphing-Verfahren. Die Zwischenräume sind in Farben aus dem gesamten Farbspektrum getaucht und nehmen Bezug auf die Pluralität und Vielstimmigkeit diasporischer Erinnerungen. Bei *Auf kleinem Raum zwischen Drinnen und Draußen* handelt es sich um eine ortsspezifische Arbeit, die für die Balustrade des Foyers im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum konzipiert wurde. Die Vasen-Folge bezieht sich in ihrer Formensprache auf die Architektur aus der Kindheit von Olga Grigorjewa, genauer auf die Balkone und Fassade des Hauses, in dem sie aufgewachsen ist. Der Balkon – als Raum, der sich nicht ganz drinnen und nicht ganz draußen befindet – lässt die Betrachtenden zwischen zwei Ebenen schweben: ein Gefühl, das sinnbildlich für die Migrationserfahrung der Künstlerin steht und Fragen nach Identität, Diversität und Zugehörigkeit aufwirft.

### Olga Grigorjewa

For the work *Auf kleinem Raum zwischen Drinnen und Draußen*, Olga Grigorjewa goes on a virtual journey to her childhood home in Ukraine. She recalls its neoclassical architecture with Art Nouveau elements as well as the objects that it contained. Among them are crystal vases that, following the family's migration, "went on a journey" and are now in a completely different part of the world, namely with her grandparents in Israel. Because they are far-flung, the artist's personal memorabilia can be seen as representing a collective experience of migration with its concomitant ruptures and continuities that have an impact on identity. In an attempt to remember these *objects of migration* and to bring them from the past into the here and now, Olga Grigorjewa examines their form and materiality, reduces them to their essence, transforms and recombines them. In this way, a poetic, abstract landscape of objects oscillating between past and present is being created.

*Auf kleinem Raum zwischen Drinnen und Außen* is based on the silhouettes of crystal vases, which make us think of identity as a vessel, as a reservoir and thus as a repository. The sometimes concave, sometimes convex contours of these vessels merge. The intermediate forms that emerge are reminiscent of the computer-based morphing process. The interstices are steeped in colours from the entire colour spectrum and refer to the plurality and polyphony of diasporic memories. *Auf kleinem Raum zwischen Drinnen und Außen* is a site-specific work that was conceived for the balustrade of the Ignatz Bubis Community Center's lobby. In its formal language, the vase series refers to the architecture of Olga Grigorjewa's childhood, more precisely to the balconies and façade of the house in which she grew up. The balcony – as a space that is not entirely inside and not entirely outside – allows the viewer to float between two levels: a feeling that is symbolic of the artist's experience of migration and raises questions of identity, diversity and belonging.

1984  
born in Lwow/Ukraine,  
lives and works in Leipzig

2007-2010  
Burg Giebichenstein,  
Hochschule für Kunst  
und Gestaltung, with  
Thomas Rug

2011-2018  
diploma and master's de-  
gree, Hochschule für Bil-  
dende Künste Dresden, with  
Monika Brandmeier

Selected exhibitions:  
„SEE YOU THERE“, Galerie  
Eigenheim, Berlin (2020),  
„Looking Back – Thinking  
Ahead“, Freiraum in der Box,  
Berlin (2019), „Gedachter  
Horizont“, Kunsthaus Dres-  
den/Städtische Galerie für  
Gegenwartskunst, Dresden  
(solo exhibition 2016).

She received a project grant  
from the Stiftung Zurück-  
geben, Berlin (2019) and a  
grant from Künstlertgut  
Prösitz (2019). Her works  
are part of the collection  
of the Klingspor Museum  
für internationale Buch und  
Schriftkunst, Offenbach.

[www.olga-grigorjewa.de](http://www.olga-grigorjewa.de)



Olga Grigorjewa, Auf kleinem Raum zwischen Drinnen  
und Draußen, 2020  
Mixed Media  
100 x 500 x 50 cm

1978  
geboren in Jerusalem,  
lebt und arbeitet in Berlin

2001-2005  
Bezalel Academy of Arts  
and Design, Jerusalem

2005-2009  
Meisterstudium, Bezalel  
Academy of Arts and  
Design, Jerusalem

Ausstellungen (Auswahl):  
"Block of Clay", als Teil von  
„Field Hospital X“, Biennale  
di Venezia, Israelischer  
Pavillon (2019), "Shabbes  
Goy", Israel Museum,  
Jerusalem (2016-2017),  
"The Teachers Nap",  
Künstlerhaus Bethanien,  
Berlin (2013).

Sie erhielt u.a. das Stipen-  
dium der Artis Organi-  
zation, New York (2019) und  
gewann den Ann und Ari  
Rosenblatt Prize for Visual  
Artists (2018). Ihre Arbeiten  
sind u.a. Teil der Sammlung  
des Israel Museums, Jeru-  
salem.

[www.roeyheifetz.com](http://www.roeyheifetz.com)

### Roey Victoria Heifetz

Versatzstücke maskuliner wie femininer, ineinander-  
fließender Körperteile füllen kaleidoskopartig das Hoch-  
format. Acht Augenpaare schauen uns auffordernd  
entgegen, die Figur am oberen Bildrand blickt in sich  
versunken nach oben. Die mit rhythmischem Strich ge-  
zeichneten, vervielfachten Körperteile der großforma-  
tigen Arbeit *Strange Fruit* gehen ineinander über und  
verschränken sich zu einem dynamischen Strudel, der  
schmerzhaft und kraftvoll zugleich anmutet.

Die Künstlerin porträtiert in ihren Bildwelten Transgen-  
der-Menschen. Für *Strange Fruit* hat sie zum ersten Mal  
ihren eigenen Körper zum Ausgangspunkt einer Arbeit  
erklärt. Roey Victoria Heifetz ist der Selbstbeschreibung  
nach eine Transgender-Frau. Während der Entstehung  
der Zeichnung unterzog sich die Künstlerin einer Hor-  
montherapie und konfrontiert sich und die Betrachten-  
den in *Strange Fruit* mit ihrem gegenwärtigen Körper,  
einem Körper, den sie kannte und der ihr, sich nun im  
Übergang befindlich, immer wieder fremd erscheint. In  
seiner Vervielfältigung zeigt der dargestellte Körper die  
Komplexität einer solchen Transformation, den Facet-  
tenreichtum an Emotionen, Gedanken und Bildern, die  
mit dem fluiden Zustand einer Geschlechtsumwandlung  
einhergehen. Was bedeutet es, in einer heteronormati-  
ven Gesellschaft nichtbinär zu sein? Und welche Schuld-  
fragen, Konfrontationen und Identitätsfragen begleiten  
den Prozess der Geschlechtsumwandlung? Diese Fragen  
stehen im Zentrum einer künstlerischen Praxis, die zu-  
tiefst persönlich ist und zugleich universelle Themen  
verhandelt, um starre, heteronormative Strukturen mit  
einer alternativen, diverseren Realität zu konfrontieren.

### Roey Victoria Heifetz

Pieces of intertwining masculine and feminine body  
parts fill the vertical format like a kaleidoscope. Eight  
pairs of eyes look at us expectantly, the figure at the top  
edge gazes upwards, lost in thought. Drawn with rhyth-  
mic strokes, the multiplied body parts of the large-for-  
mat work *Strange Fruit* merge and interweave to form a  
dynamic vortex that appears both painful and powerful.

In her visual worlds, the artist portrays transgender peo-  
ple. For *Strange Fruit*, she has, for the first time, made  
her own body the starting point of a work. Roey Victoria  
Heifetz describes herself as a transgender woman. While  
working on the drawing, the artist underwent hormone  
therapy. Thus, in *Strange Fruit* she confronts herself  
and the viewer with her current body, a body she used  
to know and which now, in transition, becomes strange  
to herself. The multiplied body reveals the complexi-  
ty of such a transformation, the wealth of emotions,  
thoughts, and images associated with the fluid state of  
a gender change. What does it mean to be non-binary in  
a heteronormative society? What questions of guilt, con-  
flicts and identity issues accompany the process of gen-  
der reassignment? These questions lie at the heart of an  
artistic practice that is deeply personal while negotiating  
universal themes, confronting rigid, heteronormative  
structures with an alternative, more diverse reality.

1978  
born in Jerusalem,  
lives and works in Berlin

2001-2005  
Bezalel Academy of Arts  
and Design, Jerusalem

2005-2009  
master studies, Bezalel  
Academy of Arts and  
Design, Jerusalem

Selected exhibitions:  
"Block of Clay", as part of  
"Field Hospital X", Biennale  
di Venezia, Israeli Pavilion  
(2019), "Shabbes Goy",  
Israel Museum, Jerusalem  
(2016-2017), "The Teachers  
Nap", Künstlerhaus  
Bethanien, Berlin (2013).

She has received a scholar-  
ship from the Artis Organi-  
zation, New York (2019) and  
won the Ann and Ari Rosen-  
blatt Prize for Visual Artists  
(2018). Her works are part  
of the collection of the Israel  
Museum, Jerusalem.

[www.roeyheifetz.com](http://www.roeyheifetz.com)



Roey Victoria Heifetz, Strange Fruit, 2020  
Graphit, Kohle und Tinte auf Papier  
*Graphite, carbon and ink on paper*  
300 x 150 cm



### Atalya Laufer

1979  
geboren im Kibbutz  
Hazorea/Israel, lebt  
und arbeitet in Berlin

2002-2005  
Central Saint Martins,  
London

2005-2006  
The Royal Drawing School,  
London

2009-2012  
Universität der Künste,  
Berlin

Ausstellungen (Auswahl):  
„Looking Back – Thinking  
Ahead“, Freiraum in der Box,  
Berlin (2019), „Der Blaue  
Raum“, Jüdisches Museum  
Berlin (2017), „PLAYBACK“,  
Centre for Contemporary  
Art, Thessaloniki (2014).

Ihre Arbeiten sind u.a. Teil  
der Sammlungen der Uni-  
versity of the Arts, London,  
sowie des Jüdischen  
Museums Berlin.

[www.atalyalaufer.com](http://www.atalyalaufer.com)

In *Heavy Curtain* setzt Atalya Laufer Kinderzeichnungen aus dem Archiv des israelischen Kibbutz Hazorea collageartig zusammen. Was auf den ersten Blick wie eine spielerische Inneneinrichtung wirkt, entpuppt sich bald als Trugbild: Bilder aus der kindlichen Welt, etwa Blumen, Bäume und Häuser, vermischen sich mit verstörenden Bildern von Tränen oder dem „Judenstern“. Die Zeichnungen, die in den 1980er-Jahren entstanden, entfalten auf der als Vorhang konzipierten Arbeit ein Geflecht aus Erinnerungen, Traumata, Klischees und Schmerz, das zur Realität der *Dritten Generation* gehört. Der Vorhang lässt die Grenze zwischen Privatheit und Öffentlichkeit verschwinden, ermöglicht die Innensicht und umrahmt, ähnlich einem Theatervorhang, was wir sehen – oder die zeichnenden Kinder zu einer bestimmten Zeit und an diesem bestimmten Ort sahen.

Für die Ausstellung hat die Künstlerin die Arbeit um *Framing* ergänzt, bei der die Zeichnungen einzeln auf Glas graviert und koloriert sind und als Ganzes, als eine Art Mobile, vor der gläsernen Fassade installiert werden. Die gläsernen, transparenten Versatzstücke ergeben ein vielschichtiges, bewegliches und zerbrechlich anmutendes Palimpsest, das zwischen Licht und Schatten changiert. Damit steht es metaphorisch für die Fragilität unterschiedlicher Erfahrungen und das Fortleben einer gegenwärtigen jüdischen Gemeinschaft nach dem Zivilisationsbruch durch die Schoa – gleichzeitig lösen die Arbeiten historische Dokumente aus der Unsichtbarkeit des Archivs und transferieren sie ins Heute.

### Atalya Laufer

In *Heavy Curtain*, Atalya Laufer assembles children's drawings from the archive of the Israeli Kibbutz Hazorea to form a sort of collage. What at first glance looks like a playful interior design soon proves to be an illusion: images from a child's world, such as flowers, trees, and houses, mix with disturbing depictions of tears or the "Judenstern". The drawings, created in the 1980s, unfurl a web of memories, traumas, clichés and pain that is part of the reality of the *third generation*. The curtain blurs the boundary between private and public, allows an insider's view and frames, similar to a theatre curtain, what we see – or what the children made the drawings saw at a particular time in a particular place.

For the exhibition, the artist has complemented this work with another one, *Framing*. Here, each of the drawings was etched on glass and coloured before they were positioned in front of the glass facade, like a mobile. These transparent pieces create a multi-layered, moving and fragile palimpsest that oscillates between light and shadow. Metaphorically speaking, it represents the fragility of diverse experiences and the survival of a present-day Jewish community after the Shoah, the breakdown of civilisation. Moreover, the works extract historical documents from the archives' obscurity and bring them into the present.

1979  
born in Kibbutz Hazorea/  
Israel, lives and works in  
Berlin

2002-2005  
Central Saint Martins,  
London

2005-2006  
The Royal Drawing School,  
London

2009-2012  
Universität der Künste,  
Berlin

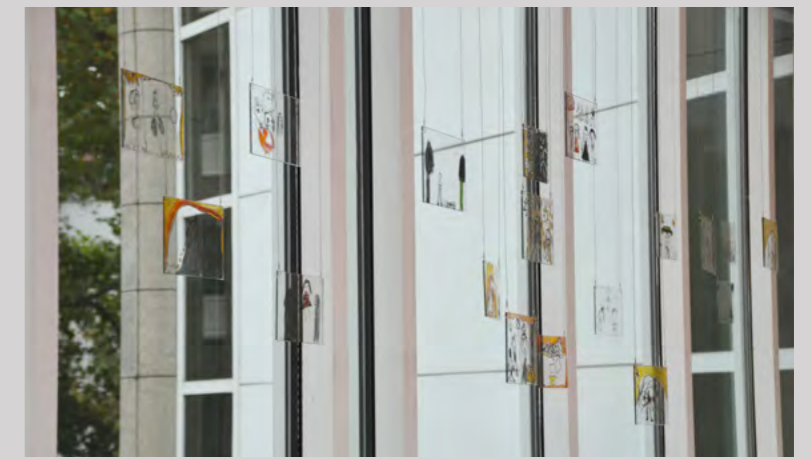
Selected exhibitions:  
"Looking Back – Thinking  
Ahead", Freiraum in der Box,  
Berlin (2019), "The Blue  
Room", Jewish Museum  
Berlin (2017), "PLAYBACK",  
Centre for Contemporary  
Art, Thessaloniki (2014).

Her works are part of the  
collections of the University  
of the Arts, London, and the  
Jewish Museum Berlin.

[www.atalyalaufer.com](http://www.atalyalaufer.com)



Atalya Laufer, Heavy Curtain, 2019  
 Digitaler Druck auf Baumwolle, teilweise übermalt  
*Digital print on cotton, partly painted over*  
 je / each 295 x 130 cm



Atalya Laufer, Framing, 2020  
 Graviertes Glas und Acryl  
*Glass etching and acrylic*  
 je / each 14,8 x 21 cm

**Miriam Naeh**

Miriam Naeh untersucht die Fortschreibung von Identitäten durch Objekte, Erkenntnisse, Mythen und Geschichten – auf persönlicher wie kulturell-gemeingültiger Ebene.

1988  
geboren in Jerusalem,  
lebt und arbeitet in London

2011-14  
Musrara School of Art,  
Jerusalem

2016-18  
Goldsmith University,  
London

Ausstellungen (Auswahl):  
„The Caged Eagle’s Death  
Dream“, The Refrigerator  
Gallery, Tel Aviv (2019),  
„From Now On“, The  
Edmond de Rothschild  
Center, Tel Aviv (2019),  
„Tall Tales, Tall Tails“,  
Castor Gallery, London  
(2018).

Sie erhielt u.a. den Gilbert  
Bayes Award der Royal So-  
ciety of Sculptors, London  
(2019) und war Artist in  
Residence der Outset Bialik  
Residency, Tel Aviv (2019).

[www.miriamnaeh.com](http://www.miriamnaeh.com)

In *Sleep Dust* schweben hybride Wesen über Keramik-objekten, eine Vase und eine Urne sind auszumachen. Die Keramiken aus dem Heute nehmen formal Bezug zu Ausgrabungen von Grabstätten aus dem Gestern, der Kupferzeit im Vorderen Orient. Auf Urnen und kleinen Särgen – den „Häusern der Seele“ – sind die Gesichter von Verstorbenen fast comicartig eingraviert. Diesen archäologischen Ausgrabungen stellt Miriam Naeh familiäre, biografische und visuelle „Ausgrabungen“ gegenüber. Umhüllt werden diese von Stoff – einst Betttücher ihrer Großmutter – in dem ihre Angehörigen schliefen, ihre Träume „umhüllten“. Inspiriert von Jorge Louis Borges imaginären Kreaturen in „The book of Imaginary Beings“ (1957), werden die Tücher nun zum Ausgangspunkt und Material ihrer Skulpturen. Der Stoff, in dem ihre Verwandten träumten, bildet die Oberfläche ihrer synthetisierten, mythisch aufgeladenen Figuren, und rekurriert auf die verschiedenen „Lagen“ von Identitäten. Die Objekte der Erinnerung, die keinen statischen Zustand von Vergangenen meinen, sind Teile eines Prozesses, in dem reinszeniert, modifiziert und so immer wieder Neues erzeugt wird.

**Miriam Naeh**

Miriam Naeh investigates how identity is perpetuated through objects, insights, myths and stories – on a personal as well as on a shared cultural level.

In *Sleep Dust*, hybrid beings hover above ceramic objects, a vase and an urn can be discerned. The ceramics from today refer to excavations of tombs from yesterday, the Copper Age in the Middle East. Urns and small coffins – the “houses of the soul” – carry the faces of the deceased that were engraved in an almost comic-like style. Miriam Naeh contrasts these archaeological excavations with family, biographical and visual “excavations”. They are wrapped in once her grandmother’s bedsheets in which her relatives slept, “enveloping” their dreams. Inspired by Jorge Louis Borges’ imaginary creatures in “The Book of Imaginary Beings” (1957), the sheets now serve as the point of departure for and the material of her sculptures. The fabric in which her relatives used to dream constitutes the surface of her synthesised, mythically charged figures and recalls the different “layers” of identity. These objects of memory do not suggest a fixed state of the past, but are part of a process in which the past is re-staged and modified, thus constantly creating something new.

1988  
born in Jerusalem, lives  
and works in London

2011-14  
Musrara School of Art,  
Jerusalem

2016-18  
Goldsmith University,  
London

Selected exhibitions:  
“The Caged Eagle’s Death  
Dream“, The Refrigerator  
Gallery, Tel Aviv (2019),  
“From Now On“, The  
Edmond de Rothschild  
Center, Tel Aviv (2019),  
“Tall Tales, Tall Tails“,  
Castor Gallery, London  
(2018).

She has received the Gilbert  
Bayes Award of the Royal  
Society of Sculptors, Lon-  
don (2019), and was Artist  
in Residence of the Outset  
Bialik Residency, Tel Aviv  
(2019).

[www.miriamnaeh.com](http://www.miriamnaeh.com)





Miriam Naeh, Sleep Dust, 2020  
glasierte Keramik, Stoff und Found Footage  
*Glazed ceramics, fabric and found footage*  
verschiedene Maße auf 95 x 190 cm Sockel  
*various sizes on a 95 x 190 cm base*

1988

geboren in Moskau, lebt und arbeitet in Frankfurt am Main

2009-2012

Kunsthochschule Mainz, bei Anne Berning

2012-2017

Diplom und Meisterstudium, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, bei Oliver Kossack und Heribert C. Ottersbach

Ausstellungen (Auswahl):

„Jetzt! Junge Malerei in Deutschland“, Deichtorhallen Hamburg (2019-2020), „Fingers in many pies“, Galerie Feldbusch Wiesner Rudolph, Berlin (2019), „FLUFF“, 934 Gallery, Columbus/Ohio, USA (2018).

Sie erhielt u.a. das Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds, Bonn (2020), das Stipendium der Stiftung Zurückgeben, Berlin (2019) und war Stipendiatin der Stiftung Opelvillen Rüsselsheim (2018).

[www.annanero.de](http://www.annanero.de)

## Anna Nero

Geometrische, klar umrissene Farbflächen dominieren die Leinwand. Darüber hinaus sind ein Rasterfragment, rohrartige Strukturen und intuitiv anmutende Gesten zu erkennen. In gänzlich unterschiedlicher malerischer Manier und unter dem Einsatz vieler Materialien hat Anna Nero in *Big Book* eine zwischen figurativer und abstrakter Formensprache oszillierende Reminiszenz an das „Volk des Buches“ formuliert. Die titelgebende Form in der unteren Bildhälfte erinnert an einen Buchrücken oder Leporello. Während das Buch auf den nicht sichtbaren, metaphysischen Inhalt – das heißt, auf jeden einzelnen, heiligen Buchstaben in der Thora – rekurriert, steht das Leporello sinnbildlich für eine Fortsetzung, für das Potenzielle, das sich noch ereignen kann. Auf diese Weise bezieht sich *Big Book* auf die jüdische Realität, die in der Schrift, dem Buch wie der Geschichte verwurzelt und gleichzeitig in der Gegenwart verortet ist und in die Zukunft weist.

Anna Nero beschäftigt sich in ihren Arbeiten, auch geprägt durch ihre Migrationsbiografie, unter anderem mit jüdischen und russischorthodoxen Bildwelten, die einen gegensätzlichen Umgang mit Bildern praktizieren. Während es im Judentum ein Bilderverbot gibt, sind Ikonen in der russischen Orthodoxie von zentraler Bedeutung – beide Religionen sprechen dem Bild jedoch eine besondere Wirkung zu. An diesem Gegensatz zwischen Verehrung und Verbot setzt die Künstlerin an und unternimmt den Versuch, mittels vager, diffuser Gegenstände und Oberflächen das Undarstellbare abzubilden.

## Anna Nero

Geometric, clearly defined colour fields dominate the canvas. A grid fragment, tube-like structures and intuitive gestures are also recognizable. By using a variety of painterly styles and many different materials, in *Big Book*, Anna Nero has created a reminiscence of the “People of the Book” that oscillates between a figurative and an abstract idiom. The eponymous form in the lower half of the painting recalls a book spine or leporello. While the book alludes to the non-visible, metaphysical content – that is, to every single, sacred letter in the Torah – the leporello symbolises continuation, a potential that may still happen. *Big Book* thus refers to Jewish reality, which is rooted in Scripture, i.e. the book as well as history, whilst being located in the present and pointing to the future.

Anna Nero's work, which is also influenced by her experiences as a migrant, deals, among other things, with Jewish and Russian Orthodox visual worlds that adopt very different stances on images. While in Judaism there is a ban on images, in Russian Orthodoxy icons are of central importance – both religions, however, believe that images are of great impact. It is this contrast between worship and prohibition that the artist addresses by trying to depict the unrepresentable through vague, diffuse objects and surfaces.

1988

born in Moscow, lives and works in Frankfurt am Main

2009-2012

Kunsthochschule Mainz, with Anne Berning

2012-2017

diploma and master studies, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, with Oliver Kossack and Heribert C. Ottersbach

Selected exhibitions:

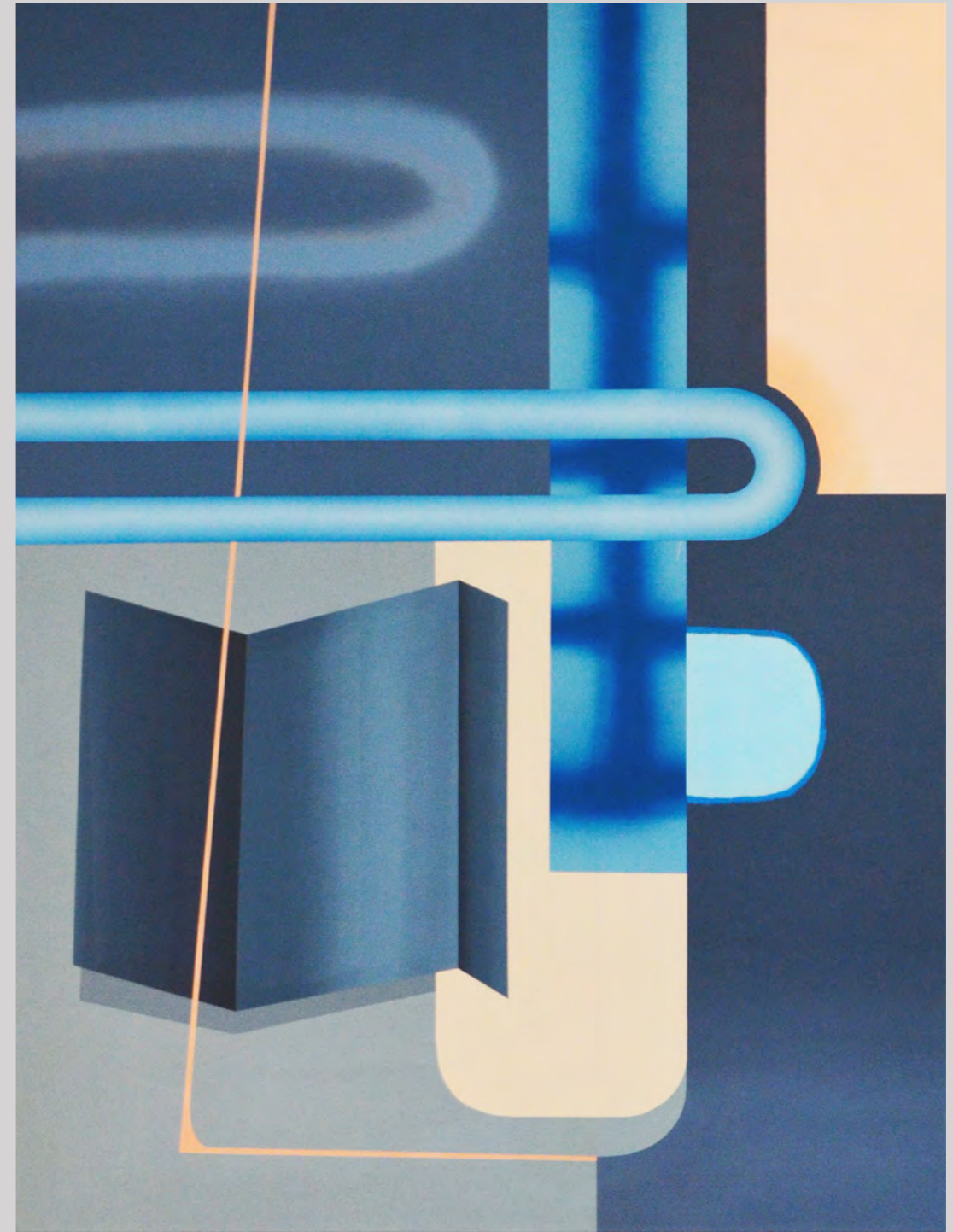
„Jetzt! Junge Malerei in Deutschland“, Deichtorhallen Hamburg (2019-2020), „Fingers in many pies“, Galerie Feldbusch Wiesner Rudolph, Berlin (2019), „FLUFF“, 934 Gallery, Columbus/Ohio, USA (2018).

She has received scholarships from the Stiftung Kunstfonds, Bonn (2020) and the Stiftung Zurückgeben, Berlin (2019), and was a stipendiary of the Stiftung Opelvillen Rüsselsheim (2018).

[www.annanero.de](http://www.annanero.de)



Anna Nero, Big Book, 2020  
Öl, Acryl, Sprühdose, Marker auf Leinwand  
*Oil, acrylic, aerosol, marker on canvas*  
160 x 120 cm



## Richard Nikl

Die skulpturale Arbeit *Dichotomies of Private* des in Frankfurt lebenden Künstlers Richard Nikl besteht aus drei Hauptformen: einem Sockel, einer Skulptur und einem verknüpfenden Bindeglied. Den Sockel auf dem Sockel bildet eine dunkelgrüne, mit ornamentalen Blumenmotiven gestaltete Truhe von 1862. Hergestellt wurde sie im nördlichen Teil von Böhmen, damals zu Österreich-Ungarn gehörig. Die zweite Form über der Truhe erinnert an eine wurstartige Endlosform und ist das Ergebnis der fortlaufenden Erforschung neuer, skulpturaler Formen. Zusammen mit der Truhe suggeriert sie ein fast alltägliches Stillleben, das trotz aller Unterschiedlichkeit miteinander verflochten ist.

Durch die Verbindung zweier scheinbar gegensätzlicher Formen, die eine so unterschiedliche Ästhetik transportieren – das Heimelige der folkloristisch anmutenden Box auf der einen, die glatte Oberfläche des ironisch geformten *Blob* auf der anderen Seite – wird eine historische Dimension offengelegt und gleichzeitig die daraus resultierende Spannung sichtbar: Das historische Möbelstück wird zugunsten der Verbindung mit einer futuristischen Form verletzt, gleichzeitig ins Jetzt übersetzt um so etwas Neues entstehen zu lassen.

In dieser Dichotomie – der Zweiteilung der Skulptur und Polarität der Formen, die gleichzeitig eine feste Einheit bilden, lassen sich die immer wieder konträren Einflüsse auf Identitätsprozesse und das Echo der Geschichte im Heute ablesen.

## Richard Nikl

The sculptural work *Dichotomies of Private* by Frankfurt-based artist Richard Nikl consists of three principal forms: a plinth, a sculpture and a connecting element. A dark green chest from 1862, decorated with ornamental floral motifs, sits on the plinth. It was manufactured in the north of Bohemia, then part of the Austro-Hungarian Empire. The form above the chest – the result of continuous research into new, sculptural forms – looks like a sausage and alludes to an infinite shape. Together with the chest, it suggests an almost mundane still life in which the components, despite their disparity, are interwoven.

By combining two seemingly contrasting forms that convey such different aesthetics – the homely quality of the folkloristic-looking box on the one hand, the smooth surface of the ironically shaped blob on the other – the artist brings to light a historical dimension while making the resulting tension visible: the antique piece of furniture is violated for the sake of combining it with a futuristic form, while being translated into the present in order to create something new.

This dichotomy – the bisecting of sculpture and the polarity of forms, which are also a solid unit – reveals the ever-contrasting influences on identity processes and the echo of history today.

1987  
geboren in Prag, lebt und arbeitet in Frankfurt am Main

2011-2015  
Akademie der bildenden Künste, Wien, bei Heimo Zobernig

2015-2017  
Städelschule, Frankfurt am Main, bei Tobias Rehberger

Ausstellungen (Auswahl):  
„Auf Augenhöhe“, Entrance Gallery, Prag (2019), „Orient 2“, Kunsthalle Bratislava (2019), „Home to the Brave“, Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main (2017).

Er war Artist in Residence der Sterna Residences, Nisyros/Griechenland (2017).

[www.richardnikl.com](http://www.richardnikl.com)

1987  
born in Prague, lives and works in Frankfurt am Main

2011-2015  
Akademie der bildenden Künste, Vienna, with Heimo Zobernig

2015-2017  
Städelschule, Frankfurt am Main, with Tobias Rehberger

Selected exhibitions:  
„Auf Augenhöhe“, Entrance Gallery, Prague (2019), „Orient 2“, Kunsthalle Bratislava (2019), „Home to the Brave“, Museum of Modern Art, Frankfurt am Main (2017).

He was Artist in Residence at the Sterna Residences, Nisyros, Greece (2017).

[www.richardnikl.com](http://www.richardnikl.com)



Richard Nikl, Dichotomies of Private, 2019  
 Eichen- und Buchenholz, Aluminium, Hartwachs-Öl  
 Oak and beech wood, aluminium, hard wax oil  
 95 x 100 x 46 cm

## Anna Perach

Die künstlerische Praxis von Anna Perach ist geprägt von persönlichen und kulturellen Mythen. Die Künstlerin erforscht in ihren Arbeiten die Verwurzelung privater Erzählungen im alten Geschichtenerzählen, in der Folklore, und verhandelt gleichzeitig die Potenziale folkloristischer Ästhetik, vertraute Geschichten über uns selbst zu erzählen. Anna Perach beschäftigt sich mit weiblichen mythischen Figuren, rekontextualisiert deren Geschichte und konfrontiert sie mit der Gegenwart. Dafür nutzt die Künstlerin die Technik des Tuftens, bei der zwei Schichten eines Teppichs, die Pol- und Trägerschicht, miteinander verwoben werden und so an der Oberfläche Schlingen entstehen. Als vermeintlich „weibliche“ Kulturtechnik suggeriert sie eine „harmlose“ Handarbeitsproduktion und thematisiert zugleich tradierte Vorstellungen von Herkunft und Geschlecht.

*Mother of Egg* und *Frida* sind Teil einer inzwischen dreijährigen Auseinandersetzung mit persönlichen Narrativen in Relation zu Folklore, Handwerkskunst und Geschlecht. Bei den weichen Skulpturen handelt es sich um bunte, abstrakte Formen mit einer besonderen Textur und Haptik, die gleichzeitig eine figurliche Kreativität an sich haben. Dabei steht *Mother of Egg* archetypisch für die „jiddische Mamma“, eine überprotektive Mutter – hier deutlich gemacht durch ein Netz, das schützend ein eiförmiges Objekt umhüllt. Die Plastik kann wie ein Kostüm getragen und in einer Performance aktiviert werden. Auch die Hängeskulptur *Frida* untersucht den weiblichen Körper mit seiner inhärenten Fähigkeit der Reproduktion. Breite Hüften und Brüste stehen sinnbildlich hierfür – vergleichsweise klein sind der Schädel und eine Zunge.

Die wundersamen Kreaturen von Anna Perach suggerieren Vertrautheit und Unheimlichkeit – das vermeintlich Heimelige folkloristischer Bildsprache ist aus seinem eigentlichen Bedeutungskontext herausgelöst und wird durch ihre Platzierung im Ausstellungskontext in die öffentliche Sphäre überführt. Damit bewegen sich ihre Arbeiten im Spannungsfeld von Geschlechtszuschreibungen, diasporischer Erfahrung und Gegenwart – einem vagen, prozesshaften Zustand, den die Künstlerin auch in ihrer eigenen Migrationserfahrung, ihrem Verlust von Heimat, beschreibt.

## Anna Perach

Anna Perach's practice is shaped by personal and cultural myths. In her works, the artist explores how private narratives are rooted in ancient storytelling, in folklore, and looks at the power of folkloristic aesthetics to tell familiar stories about ourselves. Anna Perach is interested in female mythical figures, she recontextualises their history and confronts them with the present. To this end, the artist uses the technique of tufting, in which two layers of a carpet, the pile and the backing layer, are interwoven in order to create loops on the surface. As a supposedly "female" cultural technique, it suggests an "innocuous" handcraft and at the same time addresses traditional notions of origin and gender.

*Mother of Egg* and *Frida* are part of an examination of personal narratives in relation to folklore, craftsmanship and gender that has been going on for three years. The soft sculptures are colourful, abstract forms with a special texture and feel; there is a figurative creatureliness about them. *Mother of Egg* stands archetypically for the "Yiddish Mamma", an over-protective mother, here illustrated by a net that envelopes an egg-shaped object for protection. The sculpture can be worn like a costume and used in a performance. The hanging sculpture *Frida* also examines the female body with its innate ability to reproduce. This is symbolised by wide hips and breasts, whereas the skull and a tongue are relatively small.

Anna Perach's wondrous creatures suggest familiarity and eeriness. The supposedly homely folkloric imagery is removed from its original context of meaning and, by being placed in an exhibition, is transferred to the public sphere. Her works thus manoeuvre between gender attributions, diasporic experience and the present. It is a vague, processual condition mirroring the artist's personal experience of migration and her loss of homeland.

1985  
geboren in der Ukraine,  
lebt und arbeitet in London

2006-2006  
Kunstakademie Münster

2004-2008  
Bezalel Academy of Arts  
and Design, Jerusalem  
2016-2020 Goldsmith Uni-  
versity, London

Ausstellungen (Auswahl):  
„Ridiculous“, Elephant West,  
London (2020), „Textus  
Ex Machina“, aqb Project  
Space, Budapest (2019),  
„Still ‚Life‘“ Mars Gallery,  
Tel Aviv (2018).

Sie erhielt u.a. die Aus-  
zeichnung „Procreate  
Project“ des Arts Council  
England (2020) und war  
Artist in Residence der  
Asylum Arts Residency in  
Garrison/New York (2018).

[www.annaperach.com](http://www.annaperach.com)

1985  
born in Ukraine, lives  
and works in London

2006-2006  
Kunstakademie Münster

2004-2008  
Bezalel Academy of Arts  
and Design, Jerusalem

2016-2020  
Goldsmith University,  
London

Selected exhibitions:  
„Ridiculous“, Elephant West,  
London (2020), „Textus  
Ex Machina“, aqb Project  
Space, Budapest (2019),  
„Still ‚Life‘“ Mars Gallery,  
Tel Aviv (2018).

She received the „Procreate  
Project“ award of the Arts  
Council England (2020) and  
was Artist in Residence at  
the Asylum Arts Residency  
in Garrison/New York  
(2018).

[www.annaperach.com](http://www.annaperach.com)



Anna Perach, Mother of Egg, 2019  
Getuftetes Garn, Stickerei, Holzrahmen  
*Tufted yarn, embroidery, wooden frame*  
150 x 90 x 116 cm



Anna Perach, Frida, 2020  
Getuftetes Garn, Holzrahmen  
*Tufted yarn, wooden frame*  
150 x 130 x 90 cm

### Nadia Perlov

Im Zentrum der künstlerischen Praxis von Nadia Perlov stehen Verflechtungen von historischen, lokalen Erzählungen, Sprachen und Kulturen – Verstrickungen, welche die in Frankfurt lebende israelische Künstlerin auch in ihrem Alltag erfährt. Diese kaleidoskopartigen Erfahrungen von Diaspora in der Begegnung mit deutscher Kultur sowie mit jüdischer Geschichte und Gemeinschaft in Frankfurt nehmen unmittelbar Einfluss auf Nadia Perlovs Identität und künstlerische Praxis. Die Künstlerin begann mit der Selbstbefragung der eigenen Position und wurde gleichzeitig von außen aufgefordert, Antworten auf die Fragen „Bist du Israelin?“ oder „Bist du Jüdin?“ zu formulieren.

Das Gestalten von Städten und Siedlungen, das Erschaffen eines Territoriums und dessen Verknüpfung mit einem bestimmten kulturellen Narrativ stehen im Zentrum von Perlovs Interesse an Städtebau und Architektur. In der Arbeit *Jardin J'adore* ist Bewegung – kulturell wie geopolitisch – und der fluide Charakter von Migration der Ausgangspunkt. Begriffe wie Heimat und Land, Wandern und Siedeln ließen in fiktionalen und historischen Erzählungen die Gestalt des immer wandernden Juden entstehen – des *Halutz*, der sein eigenes Land besitzt und so die Kontrolle über das Land wie seine eigene Identität übernimmt. Die Installation *Jardin J'adore*, die in ihrer paraventartigen Architektur an Insektenflügel erinnert, setzt sich aus Textilien, Mustern und einem Video zusammen. Der Video-Loop verwebt Aspekte der Stadt- und Landschaftsarchitektur im Kontext von Prozessen der Identitätsbildung und erzeugt dabei ein Spannungsfeld aus Expansionsdrang und dem Wunsch, zu den eigenen Wurzeln vorzudringen.

1990  
geboren in Tel Aviv, lebt und arbeitet in Frankfurt am Main

2013-2015  
Bezalel Academy of Arts and Design, Jerusalem  
2015-2020 Städelschule, Frankfurt am Main, bei Judith Hopf

Ausstellungen (Auswahl):  
„Building Blocks“, Parallel Gallery, Toronto (2020),  
„First Exhibition“, Studio Bank Center, Tel Aviv (2019),  
„Coop Pavilion“, Bangkok Biennale (2018).

Sie erhielt den Absolventenpreis der Städelschule Frankfurt am Main (2020).

[www.nadiaperlov.com](http://www.nadiaperlov.com)

### Nadia Perlov

Nadia Perlov's work focuses on the interweaving of historical, local narratives, languages and cultures – entanglements that the Israeli artist, who lives in Frankfurt, also experiences in her everyday life. These multi-faceted experiences of the diaspora gained in interactions with German culture, Jewish history and the Jewish community in Frankfurt, directly influence Nadia Perlov's identity and artistic practice. The artist sets out by self-questioning her own position, at the same time she was asked by others to give answers to the questions "Are you Israeli?" or "Are you Jewish?"

Designing cities and settlements, creating a territory and linking it to a particular cultural narrative lie at the heart of Perlov's interest in urban planning and architecture. *Jardin J'adore* takes its cue from movement – both cultural and geopolitical – and the fluid nature of migration. In fictional and historical narratives, concepts like homeland and country, wandering and settling gave rise to the figure of the Wandering Jew – the *Halutz*, who possesses his own land and thus exercises control over it as well as his identity. *Jardin J'adore's* construction recalls a folding screen – the installation is reminiscent of insect wings; it is composed of textiles, patterns and a video. In the context of processes of identity formation, the video loop interweaves aspects of urban and landscape architecture, thus confronting the urge to expand with a desire to get down to one's personal roots.

1990  
born in Tel Aviv, lives and works in Frankfurt am Main

2013-2015  
Bezalel Academy of Arts and Design, Jerusalem

2015-2020 Städelschule, Frankfurt am Main, with Judith Hopf

Selected exhibitions:  
"Building Blocks", Parallel Gallery, Toronto (2020),  
"First Exhibition", Studio Bank Center, Tel Aviv (2019),  
"Coop Pavilion", Bangkok Biennale (2018).

She received the Graduate Award of the Städelschule Frankfurt am Main (2020).

[www.nadiaperlov.com](http://www.nadiaperlov.com)





Nadia Perlov, Jardin J'adore, 2020  
Videoinstallation, Screen, Paravent und Kuben, 19:48 Min.  
*Video installation, screen, folding screen and cubes, 19:48 min.*  
verschiedene Maße / various sizes

## Michal Raz

Michal Raz arbeitet multidisziplinär in den Medien Malerei und Collage und integriert dabei Found Footage in ihre Arbeiten. Jedes Gemälde, jede Collage ist eine visuelle Interpretation von Popkultur, digitaler Ästhetik, Klängen und Worten – und vermeidet gleichzeitig eine lineare Erzählung. Michal Raz erforscht Polaritäten mittels Kontrasten, Vielfalt und Vereinheitlichung sowie das Konzept der Nicht-Trennung und Enthierarchisierung. Gleichberechtigt erscheinen auf ihren Leinwänden etwa Katzenfotos, Goldfolie und Pinselstriche. Ihre Arbeiten können als Spiegel der Vielfalt konzeptioneller, theoretischer und angewandter Kunst verstanden werden, ebenso als kontinuierliche Erweiterung des Kreierens von Mustern und Ornamenten.

Ausgangspunkt von *Luftgeschäft No.1 (לופט גשפט)* und *Luftgeschäft No.2 (לופט גשפט)* ist das hinduistische „Leiterspiel“. Die Ästhetik des Brettspiels wie auch die Adaption desselben und eine bildliche Metaphorik in verschiedenen kulturellen Kontexten, finden Eingang in die Arbeiten. Das Symbol der Schlange wie das der Leiter hat in traditionellen jüdischen Texten eine biblische Bedeutung. Die Künstlerin legt deren symbolische Eigenschaften offen, schafft bildliche Assoziationen und überführt sie in einen zeitgenössischen Kontext.

## Michal Raz

Michal Raz takes a multidisciplinary approach to painting and collage, integrating found footage into her work. Each painting, each collage is a visual interpretation of pop culture, digital aesthetics, sounds and words – yet avoids a linear narrative. Michal Raz explores polarities through contrasts, diversity and homogenization as well as the concept of non-separation and de-hierarchization. Photos of cats, gold foil and brushwork, for instance, feature equally prominent on her canvases. Her works mirror the diversity of conceptual, theoretical and applied art and present an ongoing, expanding creation of patterns and ornaments.

*Luftgeschäft No.1 (לופט גשפט)* and *Luftgeschäft No.2 (לופט גשפט)* are based on the Hindu “ladder game”. They incorporate the aesthetics of the board game as well as its adaptation and metaphorical imagery within different cultural contexts. In traditional Jewish texts, the snake and the ladder are symbols that have a biblical meaning. The artist reveals their symbolic properties, creates visual connections and places them in a contemporary context.

1984  
geboren in Jerusalem,  
lebt und arbeitet in London

2010-2013  
Beit Berl College,  
Kfar Saba, Israel

2016-2018  
Slade School of Fine Art,  
London

Ausstellungen (Auswahl):  
„Retrograde“, Old Print  
Works, Birmingham (2020),  
„Boomerang“, Tao Gallery,  
Mumbai (2019), „The Best  
Is Yet to Come“, Pasaz, Tel  
Aviv (2016).

Sie erhielt u.a. den Jeanne  
Szego-Preis der Slade  
School Summer Art  
Education Residency,  
London (2017) und war  
Artist in Residence der  
Colart Residency, London  
(2017).

[www.michal-raz.com](http://www.michal-raz.com)

1984  
born in Jerusalem, lives  
and works in London

2010-2013  
Beit Berl College,  
Kfar Saba, Israel

2016-2018  
Slade School of Fine Art,  
London

Selected exhibitions:  
“Retrograde“, Old Print  
Works, Birmingham (2020),  
“Boomerang“, Tao Gallery,  
Mumbai (2019), “The Best  
Is Yet to Come“, Pasaz, Tel  
Aviv (2016).

She has been awarded the  
Jeanne Szego Prize of the  
Slade School Summer Art  
Education Residency,  
London (2017), and was  
Artist in Residence of the  
Colart Residency, London  
(2017).

[www.michal-raz.com](http://www.michal-raz.com)



Michal Raz, *Luftgeschäft No.2* (לופט גשפט) , 2020  
 Mixed Media auf Leinwand  
 Mixed media on canvas  
 160 x 130 cm



Michal Raz, *Luftgeschäft No.1* (לופט גשפט) , 2020  
 Mixed Media auf Leinwand  
 Mixed media on canvas  
 160 x 130 cm

**Antonia Rodrian**

Wie bestimme, begrenze und beschreibe ich meine Identität(en) und wie kann die Vielschichtigkeit und Dynamik von Identitätsprozessen in der künstlerischen Auseinandersetzung visualisiert werden? Diese Fragen bilden den Ausgangspunkt für Antonia Rodrians Arbeit *Identity*, die vom Balkon des Foyers als Facetten der eigenen Identität ins Erdgeschoss herabwehen. In der eigens für das Ignatz Bubis-Gemeindezentrum konzipierten Arbeit zitiert die Künstlerin aus sieben ihrer Werke und setzt sie collagenartig zu einer Matrix zusammen. In dieser treffen weibliche Göttheiten auf Werkzeuge zum Bestellen der Felder, ein Labyrinth begegnet Spuren des Meeres – alles scheint rhizomartig durch ein Identitätsnetz miteinander verknüpft. Die Verästelungen spülen sich an unterschiedlichen Orten an die Oberfläche, verdichten sich, werden gebrochen und suggerieren doch immer eine Art unterirdische Verbundenheit.

Innerhalb dieser Struktur lassen einige Elemente assoziativ Verbindungen nach Israel zu, wo Antonia Rodrian eine Residency verbracht hat – gleichzeitig sind die Werke bewusst offen angelegt, um auch den individuellen, freien Zugang zu ermöglichen.

1989  
geboren in Essen, lebt und arbeitet in Düsseldorf  
2010-2017 Kunstakademie Düsseldorf, bei Andreas Schulze

2017  
Meisterstudium, Kunstakademie Düsseldorf, bei Andreas Schulze

Ausstellungen (Auswahl):  
„Ohevim Omanut: Open Studios“, Artists Studios, Tel Aviv (2019), „Halbtraum“, Neuer Kunstraum, Düsseldorf (2019), „Flitz“, Studio 101/Künstlerhaus Bethanien, Berlin (2018), „Steady State“, Kunstverein Duisburg (2014).

Sie war Artist in Residence der Bronner Residency in Tel Aviv (2019-2020).

[www.antoniarodrian.de](http://www.antoniarodrian.de)

**Antonia Rodrian**

How do I define, limit and describe my identity, and how can the complexity and dynamics of identity processes be visualised in artistic discourse? These questions form the starting point of Antonia Rodrian's work *Identity*, which wafts from the foyer balcony to the ground floor as facets of identity. Conceived for the Ignatz Bubis Community Centre, it adopts seven works by the artist, quoting them and composing a collage-like matrix. In this matrix, female deities are juxtaposed to agricultural tools, a labyrinth encounters traces of the sea – like a rhizome, everything seems to be linked by a network of identity. The ramifications wash to the surface in different places, deepen, break and yet always suggest some sort of underground connection.

Within this structure, some elements allow for associations with Israel, where Antonia Rodrian spent a residency. Yet, the works are conceived to invite undefined, open, individual interpretations.

1989  
born in Essen, lives and works in Düsseldorf

2010-2017  
Kunstakademie Düsseldorf, with Andreas Schulze

2017  
master studies, Kunstakademie Düsseldorf, with Andreas Schulze

Selected exhibitions:  
„Ohevim Omanut: Open Studios“, Artists Studios, Tel Aviv (2019), „Halbtraum“, Neuer Kunstraum, Düsseldorf (2019), „Flitz“, Studio 101/Künstlerhaus Bethanien, Berlin (2018), „Steady State“, Kunstverein Duisburg (2014).

She was Artist in Residence at the Bronner Residency in Tel Aviv (2019-2020).

[www.antoniarodrian.de](http://www.antoniarodrian.de)



Antonia Rodrian, Identity, 2020  
Textildruck auf Seide  
*Print on silk*  
300 x 180 cm

## Paul Schuseil

Paul Schuseil nähert sich dem Thema Identität zunächst assoziativ und konsultiert in der Folge Lexika, die Identität mit „Echtheit“, „Selbst“ und „Übereinstimmung“ umschreiben. Besonders letzteren Begriff macht sich der Künstler für seine bildhauerische Praxis zu eigen. Metallene Konstruktionen, mit dem eigenen Körper abgeformt, wirken als prothesenartige Stützen, helfen bei der Einnahme komplizierter, verworrener Posen. Sie offenbaren formal zunächst keinen erkennbaren Bezug, zitieren jedoch häufig in der klassischen Malerei eingenommene Posen von Modellen und Bildakteuren. Paul Schuseil hinterfragt mit seinen Arbeiten die Potenziale der Plastik, die zwar schon lange vom Sockel gehoben wurde, seit den Nullerjahren jedoch verstärkt prozessuale, interaktive Ansätze offenbart.

Ausgangspunkt der Arbeit *Dagewesen-2020-IBG* ist das Identitätssymbol per se: der Fingerabdruck, der nicht selten mit Identifizierbarkeit – bei Wahlen, Reisen oder anderswo – assoziiert wird. Der Künstler bewegt sich dabei im Spannungsfeld von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Mit seinen Arbeiten im Foyer des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums hinterlässt er subtile Interventionen im Raum. So unbemerkt der eigene Fingerabdruck auf Geländern, an Türrahmen oder Türklinken verbleibt, so latent bewegt sich der Künstler für *Dagewesen-2020-IBG* in den Räumen des Gemeindezentrums und hält dieses vermeintlich Unbemerkte in seinen skulpturalen Arbeiten fest. Die Besuchenden werden auf ebenso unvermittelte Weise und an unerwarteten Orten mit den Arbeiten konfrontiert, die ein Substitut für Berührung sind. Paul Schuseil formuliert so eine zeitgemäße Antwort auf die Potenziale der Skulptur.

1989  
geboren in Speyer, lebt  
und arbeitet in Mainz

2010-2016  
Kunsthochschule Mainz,  
bei Martin Schwenk

seit 2018  
Meisterstudium, Kunst-  
akademie Düsseldorf,  
bei Thomas Grünfeld

Ausstellungen (Auswahl):  
„In order of appearance“,  
K21, Düsseldorf (2020),  
„: A Space Orthese“, Labor  
Opelvillen Rüsselsheim  
(2019), „Shitting Ghosts“,  
oMo artspace, Berlin (2018).  
Er war u.a. Visiting Artist im  
LABOR Gastatelier der  
Opelvillen Rüsselsheim  
(2018).

[www.paulschuseil.de](http://www.paulschuseil.de)

## Paul Schuseil

Paul Schuseil approaches the subject through association, consulting encyclopaedias that refer to identity in terms of “authenticity”, “self” and “consistency”. It is the latter term in particular that manifests itself in his sculptural practice. Metal constructions, modelled with the artist’s body, act as prosthetic supports that help assume complicated, entangled poses. Although they offer no recognisable reference, they often quote postures of models and characters of the old masters. In his works, Paul Schuseil explores the possibilities of sculptural art. Having been removed from its pedestal long time ago, sculpture has, since the beginning of the 21st century, increasingly taken a processual, interactive approach.

The starting point for *Dagewesen-2020-IBG* is the ultimate symbol of identification: the fingerprint, which often stands for identifiability as such – in elections, travel or elsewhere. Here, the artist explores the tension between visibility and invisibility. His works in the foyer of the Ignatz Bubis Community Centre are subtle interventions in space. Just as our fingerprints remain unnoticed on handrails, door frames or handles, the artist has imperceptibly moved around the rooms of the community centre and captured this – supposedly unnoticed – fact in his sculptural works. In unforeseen ways and in unexpected places, the visitors come upon the works that are a substitute for touch. Paul Schuseil thus provides a contemporary response to the potentials of sculpture.

1989  
born in Speyer, lives  
and works in Mainz

2010-2016  
Kunsthochschule Mainz,  
with Martin Schwenk

since 2018  
master studies, Kunst-  
akademie Düsseldorf,  
with Thomas Grünfeld

Selected exhibitions:  
“In order of appearance”,  
K21, Düsseldorf (2020),  
“: A Space Orthese“, Labor  
Opelvillen Rüsselsheim  
(2019), “Shitting Ghosts”,  
oMo artspace, Berlin (2018).  
He was Visiting Artist in  
the LABOR of the Opelvillen  
Rüsselsheim (2018).

[www.paulschuseil.de](http://www.paulschuseil.de)



Paul Schuseil, Dagewesen-2020-IBG, 2020  
Kunststoff-Graphit-Mischung  
*Composite of synthetics and graphite*  
verschiedene Maße, ortsspezifisch und variabel  
*various sizes, site-specific and variable*

## Noga Shatz

1988  
geboren in Rehovot/Israel,  
lebt und arbeitet in London

2004-2007  
Beit Berl College,  
Kfar Saba, Israel

2013-2015  
Slade School of Fine Art,  
London

Ausstellungen (Auswahl):  
„Tipolet“, Binyamin Gallery,  
Tel Aviv (2019-2020),  
„Foreign Subject“, Artworks  
Project Space, London  
(2019), „The 6th Drawing  
Biennale“, Artists House,  
Jerusalem (2016).

Aktuell ist sie Stipendiatin  
des ACE Grant Awards,  
London (2020). Sie war  
außerdem Stipendiatin des  
Rabinovich Fund, Israel  
(2020) und Preisträgerin  
des Grant Awards des Arts  
Council, England (2020).

[www.nogashatz.com](http://www.nogashatz.com)

Noga Shatz erforscht Ideen und Bilder aus ihrer autobiografischen Erfahrungswelt und setzt sie in ein Verhältnis zu anderen, sie umgebenden Kontexten. Für die Ausstellung geht die Künstlerin der Frage nach, welche Prägungen und Entwicklungen die Jüdische Gemeinde in Frankfurt in ihrer historischen und gegenwärtigen Dimension erfahren hat. Ausgehend von der Annahme, dass Identität aus unterschiedlichen Versatzstücken besteht und Veränderungen unterworfen ist, hat Noga Shatz ein dynamisches Geflecht aus abstrakten Formen, Linien und Farben entwickelt. In der Formensprache bezieht sie sich auf eine der prägendsten jüdischen Frankfurter Familien: die Rothschilds und ihr Palais am Mainkai, wo heute das Jüdische Museum untergebracht ist. Die Silhouette der Fassade tritt in Dialog mit den Überresten einer architektonischen Struktur aus der Nürnberger Synagoge nach den Pogromnächten von 1938, die den Anfang der systematischen Verfolgung von Jüdinnen und Juden markierten.

Das Zusammenfügen unterschiedlicher Versatzstücke und Fragmente aus der Vergangenheit bezieht sich auf die Technik des Quiltens – einem Prozess des Zusammennähens und Schichtens. Das Patchwork aus vielen Einzelteilen entfaltet seine visuelle Fülle als Ganzes und kann gleichzeitig nicht ohne jedes einzelne Teil auskommen. *Crazy Quilt* offenbart jedoch kein konsistentes Muster, die Fragmente schweben vielmehr im Raum und wirken trotzdem assoziativ miteinander verbunden. Jede der acht Papierarbeiten ist Teil eines ursprünglich großen Formats, welches getrennt und neu zusammengesetzt wurde. Mit dieser Geste bezieht sich Noga Shatz auf die Möglichkeit, Identität(en) neu zu arrangieren, neue Bezugspunkte zu schaffen und sie als veränderlich zu begreifen.

## Noga Shatz

Noga Shatz takes ideas and images from her own experience and places them in relation to contexts that surround her. For the exhibition, the artist explores the influences and developments that the Jewish community in Frankfurt has experienced in the past and present. On the assumption that identity consists of different elements and is subject to change, Noga Shatz has developed a dynamic network of abstract forms, lines and colours. Her idiom refers to one of the most prominent Jewish families in Frankfurt: the Rothschilds with their mansion on Mainkai, which today houses the Jewish Museum. The silhouette of the façade engages in a dialogue with remains of an architectural structure from the Nuremberg synagogue after the pogrom nights of 1938, which marked the beginning of the systematic persecution of Jews.

Assembling elements and fragments from the past refers to the technique of quilting – a process of seaming and layering. The visual richness of the patchwork unfolds only when seen as a whole, yet it cannot do without each individual piece. *Crazy Quilt* does not present a consistent pattern; instead, the fragments float in space while giving the impression of being somehow connected. Originally, each of the eight works on paper was part of a larger format that was cut up and then reassembled. A move by which Noga Shatz refers to the possibility of rearranging identity, creating new points of reference and conceiving them to be changeable.

1988  
born in Rehovot/Israel,  
lives and works in London

2004-2007  
Beit Berl College,  
Kfar Saba, Israel

2013-2015  
Slade School of Fine Art,  
London

Selected exhibitions:  
„Tipolet“, Binyamin Gallery,  
Tel Aviv (2019-2020),  
„Foreign Subject“, Artworks  
Project Space, London  
(2019), „The 6th Drawing  
Biennale“, Artists House,  
Jerusalem (2016).

She is currently a fellow of  
the ACE Grant Award, Lon-  
don (2020). She was also  
a fellow of the Rabinovich  
Fund, Israel (2020), and  
recipient of the Grant Award  
of the Arts Council, England  
(2020).

[www.nogashatz.com](http://www.nogashatz.com)





Noga Shatz, Crazy Quilt, 2020  
Mixed Media  
je / each 56 x 38 cm

### Dahye Son

Die textilen Arbeiten Dahye Sons erinnern aufgrund ihrer organischen, strudelartigen Formen und der erdigen Farbigkeit an topographische Landkarten oder Radaraufnahmen stürmischer Wettervorhersagen. Tatsächlich sind es Begegnungen mit der Natur, die für die südkoreanische Künstlerin – in der Fremde – immer wieder anders ausfallen. Diesen inneren Monolog übersetzt Dahye Son in eine visuelle Erzählung und unternimmt den Versuch, ihr eigenes Verortetsein in Beziehung zu ihrem Umfeld zu setzen.

Mit ihren „mental landscapes“ gelingt es Dahye Son, Fragen nach Zugehörigkeit, Fremdheitsgefühlen und schützenden Orten und Umgebungen zu stellen. Gleichzeitig veranschaulichen die geschwungenen Linien und Keilrahmen, auf denen sie ihre Landschaften anlegt, das Fluide dieser Suche nach der eigenen Identität – mal gelingt es, sich im ungewohnten Terrain zu integrieren, mal sucht man Halt und Unterschlupf in dem weichen, wollenen Stoff.

1988  
geboren in Seoul, lebt  
und arbeitet in Düsseldorf

2014-2020  
Kunstakademie Düsseldorf,  
bei Herbert Brandl und  
Sabrina Fritsch

Ausstellungen (Auswahl):  
„Nacht des offenen  
Denkmals“, Kaiser &  
Dicke, Wuppertal (2018)  
und „Neue Welle“, Rathaus-  
galerie Kaarst (2017).

[www.dahyeson.com](http://www.dahyeson.com)

### Dahye Son

Because of their organic, swirling forms and earthy colours, Dahye Son's textile works are reminiscent of topographical maps or radar images of stormy weather forecasts. In fact, it is encounters with nature that – in a foreign country – repeatedly turn out differently for the South Korean artist. Dahye Son translates this inner monologue into a visual narrative and attempts to place her own state of being in relation to her surroundings.

With her “mental landscapes”, Dahye Son asks questions about belonging, alienation and places and environments that offer protection. At the same time, the curved forms of the stretcher frames on which she creates her landscapes illustrate the fluidity of the search for personal identity – sometimes you succeed in integrating in unfamiliar terrain, sometimes you seek support and shelter in a soft, woolly fabric.

1988  
born in Seoul, lives  
and works in Düsseldorf

2014-2020  
Kunstakademie Düsseldorf,  
with Herbert Brandl and  
Sabrina Fritsch

Selected exhibitions:  
“Night of the Open  
Monument”, Kaiser &  
Dicke, Wuppertal (2018)  
and “Neue Welle”, Rathaus-  
galerie Kaarst (2017)

[www.dahyeson.com](http://www.dahyeson.com)



אוצרת: מיריאל לוי / מיכלה אדמון / אריאל בן-צור / אור בן-צור  
14.12.2019

Dahye Son, Landscape, 2019-2020  
Stoff, Wolle und Holz  
Fabric, wool, wood  
verschiedene Maße / various sizes

## DIE AUSSTELLUNG

### Über

Die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main blickt auf eine 800-jährige Geschichte zurück und versteht sich als Teil und Mitgestalterin des kulturellen Lebens der Mainmetropole, den sie hiermit erstmalig um die junge Bildende Kunst erweitert. Immer wieder rücken auch in dieser Rolle Fragen nach der jüdisch-deutschen und jüdisch-europäischen Identität und das Verhältnis zu Israel in den Vordergrund, die in jüdischen Gemeinden durch die unterschiedlichen Biografien, Traumata und Migrationserfahrungen vielfältige Antworten hervorbringen. Das Zusammenbringen von jungen jüdischen und nicht-jüdischen Künstler\*innen anlässlich des 40jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft zwischen Frankfurt und Tel Aviv soll einen Raum für Begegnung und die universelle Befragung von Identitäten eröffnen.

### Wettbewerb

Eine Jury, bestehend aus fünf Juror\*innen hat die eingereichten Entwürfe gesichtet und zwei herausragende Arbeiten prämiert. Der 1. Preis ist mit einem Preisgeld i.H.v. 5.000 Euro dotiert sowie mit dem Ankauf der Arbeit. Wir freuen uns, Raphael Brunk als ersten Preisträger des Kunstpreises der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main auszeichnen zu können. Den 2. Preis, ebenfalls mit einem Preisgeld i.H.v. 3.000 Euro dotiert, erhält Olga Grigorjewa. Über den dritten Preis entscheidet das Publikum während der Ausstellungsdauer. Dieser ist mit 2.000 Euro ausgestattet.

### Kontakt

Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R.  
Kultur  
Westendstraße 43  
60325 Frankfurt am Main  
Tel.: 069 768 036 100  
kultur@jg-ffm.de  
www.jg-ffm.de

### Jury

Die Jury, die über die prämierten Arbeiten entschieden hat, setzt sich zusammen aus:  
Marc Grünbaum, Kulturdezernent und Vorstand, Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main; Iris Hasler, Kuratorin in der Sammlung Gegenwartskunst, Städel Museum; Prof. Bernd Kracke, Präsident der Hochschule für Gestaltung Offenbach und Sprecher der Hessischen Kunsthochschulen; Ina Lockhart, Journalistin, Frankfurter Allgemeine Zeitung und Dr. Ruth Polleit Riechert, Kunsthistorikerin, RPR Art.

### Konzept

Daniela Lewin  
Sonja Roos  
Dr. Ruth Polleit Riechert

### Impressum

Herausgeber: Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main  
Ermöglicht durch die großzügige Unterstützung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst und des Kulturamts der Stadt Frankfurt am Main anlässlich 40 Jahre Städtepartnerschaft zwischen Frankfurt und Tel Aviv.



Verantwortlich: Marc Grünbaum,  
Kulturdezernent und Vorstand  
Text: Daniela Lewin, Sonja Roos  
Übersetzung: Dr. Antje Korsmeier  
Lektorat: Dr. Jutta Failing, Ramona Heinlein  
Fotografie: Anna Ranches, David Bachar  
Grafik: Bureau069  
Druck: Druckbombe  
Dank: Mainlicht GmbH

## THE EXHIBITION

### About

The Jewish Community of Frankfurt am Main looks back on an 800-year history and sees itself as a part and co-creator of the city's cultural life. With this exhibition, the community for the first time hosts works by young visual artists. In this role, too, questions of Jewish-German and Jewish-European identity as well as the relationship to Israel repeatedly come to the fore, and the manifold biographies, traumas, and migration experiences in Jewish communities bring forth a wide range of answers. Bringing together young Jewish and non-Jewish artists on the occasion of the 40th anniversary of the town twinning between Frankfurt and Tel Aviv aims to create a space for encounter and a comprehensive exploration of identities.

### The prize competition

A jury consisting of five jurors has reviewed the entries and selected two outstanding works. The first prize is endowed with 5,000 euros and includes the purchase of the work. We are pleased to present Raphael Brunk as the first recipient of the Art Award of the Jewish Community Frankfurt am Main. The second prize, endowed with 3,000 euros, goes to Olga Grigorjewa. The third award winner, receiving 2,000 euros, will be chosen by the public in the course of the exhibition.

### How to contact us

Jewish Community Frankfurt am Main K.d.ö.R.  
Culture  
Westendstraße 43  
60325 Frankfurt am Main  
Phone: 069 768 036 100  
kultur@jg-ffm.de  
www.jg-ffm.de

### Jury

The jury which has decided on the winners consists of Marc Grünbaum, Head of the Department of Culture and board member, Jewish Community Frankfurt am Main; Iris Hasler, curator of the collection of contemporary art, Städel Museum; Prof. Bernd Kracke, President of the Hochschule für Gestaltung Offenbach and speaker of the Hessian art academies; Ina Lockhart, journalist, Frankfurter Allgemeine Zeitung and Dr. Ruth Polleit Riechert, art historian, RPR Art.

### Concept

Daniela Lewin  
Sonja Roos  
Dr. Ruth Polleit Riechert

### Imprint

Publisher: Jewish Community Frankfurt am Main  
Made possible thanks to the generous support of the Hessian Ministry of Science and Art and the Cultural Office of the City of Frankfurt am Main on the occasion of 40 years of town twinning between Frankfurt and Tel Aviv.



Responsible: Marc Grünbaum, Head of the Culture Department and board member  
Text: Daniela Lewin, Sonja Roos  
Translation: Dr. Antje Korsmeier  
Editing: Dr. Jutta Failing, Ramona Heinlein  
Photography: Anna Ranches, David Bachar  
Design: Bureau069  
Printing: druckbombe  
Thanks: Mainlicht GmbH